

Aktuelles

Vergleichbar mit den Gräueltaten an den Herero in Namibia ist das, was sich vor fast 100 Jahren im damaligen Deutsch-Ostafrika ereignete. Es ist in Historikerkreisen völlig unumstritten, dass die Folgen des Maji-Maji-Krieges (1905- 1907) ähnlich verheerend waren wie die des Kolonialkrieges in Deutsch-Südwestafrika: Die Zahlen schwanken zwischen 75.000 und 300.000 Toten; in einigen Gebieten wurde die Bevölkerungszahl auf die Hälfte reduziert. Die meisten Opfer und auch der "Sieg" wurden durch die "verbrannte-Erde-Taktik" der deutschen Schutztruppe, durch gezieltes Aushungern und die Vernichtung von Nahrungsmitteln und Dörfern herbeigeführt.

Vor diesem Hintergrund möchte das Tanzania-Network.de in einem breiten Bündnis mit anderen Institutionen und Initiativen den Maji-Maji-Krieg zum Anlass nehmen, um die deutsche Kolonialpolitik im damaligen Deutsch-Ostafrika zu thematisieren und der Opfer dieser Politik zu gedenken. Ausführliche Informationen finden Sie im nächsten HABARI und auf der website www.majimaji.de (d.Red.)

Rede von Entwicklungsministerin Wieczorek-Zeul anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten der Herero-Aufstände in Namibia

Es ist für mich eine Ehre, heute an Ihren Gedenkfeierlichkeiten teilnehmen zu dürfen.

Ich danke Ihnen dafür, dass ich als deutsche Ministerin für wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit, als Vertreterin der Deutschen Bundesregierung und des Deutschen Bundestages hier zu Ihnen sprechen darf. Ich bin aber auch hier, um Ihnen zuzuhören.

Gedenken an die Gräueltaten von 1904

Es gilt für mich an diesem Tage, die Gewalttaten der deutschen Kolonialmacht in Erinnerung zu rufen, die sie an Ihren Vorfahren beging, insbesondere gegenüber den Herero und den Nama. Ich bin mir der Gräueltaten schmerzlich bewusst: Die deutschen Kolonialherren hatten Ende des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung von ihrem Land vertrieben. Als sich die Herero, als sich Ihre Vorfahren dagegen wehrten, führten die Truppen des General von Trotha gegen sie und die Nama einen Vernichtungskrieg. In seinem berüchtigten Schießbefehl hatte General von Trotha befohlen, jeden Herero zu erschießen – auch Frauen und Kinder nicht zu schonen. Die Schlacht am Waterberg 1904 endete damit, dass die Überlebenden in die Omaheke-Wüste getrieben, ihnen jeder Zugang zu Wasserstellen verwehrt wurde und sie verhungern und verdursten mussten. In der Folge der Aufstände wurden überlebende Herero, Nama und Damara in Lagern gefangen gehalten und zu Zwangsarbeit gezwungen, deren Brutalität viele nicht überlebten.

Anerkennung des Freiheitskampfes

Wir würdigen die mutigen Männer und Frauen insbesondere der Herero und Nama, die gekämpft und gelitten haben, damit ihre Kinder und Kindeskinde in Freiheit leben. Ich gedenke mit Hochachtung Ihrer Vorfahren, die im Kampf gegen ihre deutschen Unterdrücker gestorben sind. Bereits 1904 gab es auch in Deutschland Gegner dieses Unterdrückungskrieges. Einer dieser Kritiker war der damalige Vorsitzende der Partei, der ich angehöre, August Bebel. Er hat die Unterdrückung der Herero im Deutschen Reichstag auf das Schärfste kritisiert und ihren Aufstand als gerechten Befreiungskampf gewürdigt. Darauf bin ich heute stolz.

Aktuelles

Bitte um Vergebung

Vor hundert Jahren wurden die Unterdrücker – verblendet von kolonialem Wahn – in deutschem Namen zu Sendboten von Gewalt, Diskriminierung, Rassismus und Vernichtung. Die damaligen Gräueltaten waren das, was heute als Völkermord bezeichnet würde – für den ein General von Trotha heutzutage vor Gericht gebracht und verurteilt würde. Wir Deutschen bekennen uns zu unserer historisch-politischen, moralisch-ethischen Verantwortung und zu der Schuld, die Deutsche damals auf sich geladen haben.

Ich bitte Sie im Sinne des gemeinsamen "Vater unser" um Vergebung unserer Schuld. Ohne bewusste Erinnerung, ohne tiefe Trauer kann es keine Versöhnung geben. Versöhnung braucht Erinnerung. Das Gedenkjahr 2004 sollte auch ein Jahr der Versöhnung werden. Wir ehren heute die Toten. Wer sich nicht erinnert, wird blind für die Gegenwart. Mit dem Erinnern sollten wir Kraft für Gegenwart und Zukunft gewinnen.

Gemeinsame Vision von Freiheit und Gerechtigkeit

Die Grundlage von Namibias Unabhängigkeit – das ist die Entschlossenheit, die Tapferkeit der Menschen in Namibia und die Vision auch Ihrer Vorfahren. 14 Jahre Unabhängigkeit sind für die Menschen in Namibia ein Grund, stolz zu sein. Ihre und unsere Vision einer gerechteren, friedlichen und menschlicheren Welt gründet auf der Zurückweisung und Überwindung chauvinistischer Machtpolitik und jeder Form der Apartheid.

Wir teilen die Vision der Menschen, die für Freiheit und Würde oder gegen jedwede Diskriminierung gekämpft haben. Eine Vision der Freiheit, des Rechts, des gegenseitigen Respekts und der Achtung der Menschenrechte. Das Volk Namibias hat sich mit der Unabhängigkeit die Chance erkämpft, diese Vision zu verwirklichen. Ich bin froh und stolz, dass es für diesen Unabhängigkeitskampf und darüber hinaus vielfältigste Unterstützung auch aus unserem Lande gab.

Verpflichtung zu Beistand und Hilfe

Deutschland hat die bitteren Lektionen der Geschichte gelernt: Wir sind ein weltoffenes Land, das inzwischen in vielerlei Hinsicht multikulturell ist. Wir haben die deutsche Wiedervereinigung auf friedlichem Wege erreicht und freuen uns, einer erweiterten Europäischen Union anzugehören.

Wir sind engagiertes Mitglied der Vereinten Nationen und setzen uns weltweit für Frieden, die Achtung der Menschenrechte, Entwicklung und Armutsbekämpfung ein. Wir leisten der Bevölkerung Afrikas kontinuierlich Hilfe und unterstützen die NEPAD-Initiative intensiv.

Wir bekennen uns zu unserer besonderen historischen Verantwortung gegenüber Namibia und wollen die enge Partnerschaft auf allen Ebenen fortsetzen. Nach vorne schauend will und wird Deutschland Namibia weiter dabei unterstützen, die Entwicklungs Herausforderungen anzugehen, das gilt vor allem für die Unterstützung bei der notwendigen Landreform.

Ich wünsche mir und uns allen sehr, dass auch dieses Kulturzentrum in Okakarara ein Ort für Gespräche und Austausch über Vergangenheit und Zukunft zwischen Deutschen und Namibiern sein wird. Ich wünsche mir, dass wir aus der mit diesem Ort verbundenen traurigen Vergangenheit Kraft für eine positive Zukunft in Frieden und Freundschaft schöpfen.

Aktuelles

"In einer Zeit der gesichtslosen Globalisierung", so hat es Bischof Dr. Kameeta in einem Interview ausgedrückt, "müssen wir klar und deutlich von der Hoffnung für die Welt sprechen und bewusst machen, dass das Überleben dieser Welt und unseres Planeten nicht heißen kann, die gesamte Arbeit in wenigen Händen und in nur wenigen Ländern zu konzentrieren, sondern, dass es darum geht, die Ressourcen in der ganzen Welt zu teilen und Sorge dafür zu tragen, dass die Weltbevölkerung gleichermaßen an diesen Ressourcen beteiligt wird".

In diesem Geist der Hoffnung gilt unsere gemeinsame Verpflichtung einer gerechteren Welt, besseren Lebensverhältnissen hier und überall auf der Welt.

Ich danke Ihnen.

2004 BMZ (Die englische Fassung der Rede finden Sie im Internet: <http://www.bundesregierung.de/en/-,10001.699664/rede/Federal-Minister-Heidemarie-Wi.htm>)

Free drugs for HIV/AIDS patients

DAR ES SALAAM, 31 August (Integrated Regional Information Network IRIN)

Tanzanian President Benjamin Mkapa announced on Tuesday that the government would start distributing anti-retroviral drugs (ARVs) free to HIV/AIDS patients from October. "There is no cure for AIDS yet, these drugs can only prolong lives," Mkapa said in the commercial capital, Dar es Salaam, during the signing of an US \$87.9-million grant from the Global Fund for Aids, Tuberculosis and Malaria. He said more than two million Tanzanians were infected with HIV, the virus that causes AIDS. "Among those infected with HIV, more than 500,000 Tanzanians already have AIDS and are in danger of dying within the next few years," he added. He urged the public to go for voluntary testing to know whether or not they are infected. He added: "A person who lives with HIV/AIDS without knowing puts at risk not only his own life but also the lives of others. People should not become complacent and get contented with the drugs. You must protect

yourself against infection."

Mkapa pledged that the government would increase its funding of the fight against HIV/AIDS. Access to ARVs is currently limited to less than 1 percent of people living with HIV/AIDS in Tanzania, according to Ministry of Health statistics.

At the signing of the agreement, Elhaj Sy of the Global Fund said the money would go towards improving voluntary testing for HIV and distribution of ARVs. "Stigma, which results in loss of jobs, isolation and loneliness, is a major factor undermining voluntary testing," he said. Elhaj said he hoped more Tanzanians would come forward for voluntary testing. "With enough commitment, Tanzanians can successfully wipe out the AIDS scourge no matter how big and challenging the problem is," he said. In emotional messages at the ceremony, representatives of Tanzanians living with HIV/AIDS urged the government to distribute ARVs fairly to all infected people.

HABARI 3 / 2004

"Our hope is that the funds from the Global Fund would mean a better future for all Tanzanians living with the (HIV) virus," Rodgers Nzota, a young man living with the virus, said.

According to Mkapa, the grant will be used in five main areas, including capacity-building in voluntary counseling and testing in 45 out of 121 Tanzanian districts. The target is to have at least five HIV counseling and testing centers for every 100,000 people vulnerable to HIV/AIDS. "The funds will

also support extension of care and support to HIV/AIDS and TB patients, integration of medical care for TB and HIV/AIDS patients and increasing the number of community-based centers that support people living with HIV and TB," Mkapa said. He added that the funds would also support capacity building for the Ministry of Health and its institutions in planning, monitoring and evaluating the implementation of national AIDS and TB programmes.

Ministerin Wieczorek-Zeul bei der Kampagne Gemeinsam für Afrika in Bielefeld

Luise Steinwachs (Bielefeld)

Die SPD hatte die Ministerin Wieczorek-Zeul am 10. September 2004 nach Bielefeld eingeladen. Diese Gelegenheit konnte das Welthaus Bielefeld nutzen, um einige Projekte im Rahmen der Kampagne „Gemeinsam für Afrika“ (www.gemeinsam-fuer-afrika.de) vorzustellen. Auf dieser Veranstaltung kam auch der Bürgermeisterkandidat der SPD, Pit Clausen, zu Wort, dessen potentielle Wahl unmittelbar bevorsteht. Nachdem das Welthaus Projekte in Mocambique und Burundi vorgestellt hatte, hielt die Ministerin eine kurze Ansprache, in der sie vor allem auf das notwendige Engagement von Basisgruppen und Nichtregierungsorganisationen einging. Sie betonte mehrfach, dass diese Arbeit notwendig sei, um das Millenniumsziel der Halbierung der weltweiten Armut bis 2015 zu erreichen. Besonders die kommunale Arbeit wie Städte- oder Schulpartnerschaften oder auch die Möglichkeit eines Freiwilligen Sozialen Jahres im Ausland sei dabei wesentlich.

Auf eine Frage zur finanziellen Förderung der Arbeit von NROs verwies die Ministerin darauf, dass das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung BMZ die Mittel systematisch aufgestockt habe und dies weiter verfolgen werde. Auch wolle sie sich für eine weniger bürokratische Verfahrensweise bei der EU einsetzen.

Ausführlich thematisierte die Ministerin ungerechte Handelsbedingungen, wobei sie die ökonomische Situation von afrikanischen Ländern in einen direkten Zusammenhang mit gegenwärtigen weltweiten Handelspraktiken. Als Beispiel nannte sie Regelungen der Welthandelsorganisation WTO, entsprechend derer die Einfuhrzölle auf Produkte mit dem steigenden Verarbeitungsgrad ebenfalls ansteigen. Auch die Neuverschuldung stellte sie vor allem in einen Zusammenhang mit ungerechten WTO-Regelungen, die es zu ändern gelte. Hier wies sie auf ein neues Papier des BMZ hin: Post Wa-

Aktuelles

shington Consensus (<http://www.bmz.de/themen/Internationale-Konferenzen/weltbank2004/kurzfassung.pdf>), in welchem dafür plädiert wird, institutionelle und polit-ökonomische Situationen stärker in den Blick zu nehmen. Die Arbeit des BMZ schilderte die Ministerin auch im Kontext der Mitgliedschaft in der Weltbank WB, wo das BMZ darauf hinarbeite, vermehrt die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation ILO einzufordern (Erlaubnis von Gewerkschaften, keine Kinderarbeit, keine Zwangsarbeit). Auch wirke das BMZ auf die zunehmende Förderung alternativer Energien durch die WB hin. Außerdem trat sie deutlich für Zuschüsse anstelle von Krediten als Mittel der Entwicklungsfinanzierung ein. Dies erfordere allerdings ein Aufstocken der zur Verfügung stehenden Finanzmittel.

Die Ministerin ging nach wie vor davon aus, dass es gelingen werden, die Mittel der Entwicklungsfinanzierung von derzeit 0,28% auf 0,33 % des BSP bis zum Ende der Legislaturperiode zu erreichen. Verpflichtet hat sich die Bundesregierung, die

Entwicklungsfinanzierung auf 0,7% bis 2015 zu erhöhen.

Eine direkten Verbindung zwischen der Situation afrikanischer Länder und der Europas stellte die Ministerin her, indem sie das Engagement der Entwicklungszusammenarbeit als „kostengünstige Sicherheitspolitik“ darstellte nach dem Motto, wenn zunehmend junge Menschen in afrikanischen Ländern die Armutssituation nicht akzeptierten, dann erwächst daraus ein Sicherheitsrisiko für die Lebenssituation in Europa.

Am Rande der Veranstaltung gelang es, die Ministerin auf die vom Tanzania-Network.de in einem breiten Bündnis geplante Veranstaltung anlässlich des einhundertjährigen Gedenkens an den Maji-Maji-Krieg (1905-1907) in Berlin hinzuweisen. Wir werden versuchen, sie als eine der Rednerinnen zu gewinnen.

Dr. Luise Steinwachs, Koordinationsstelle, Markgrafenstr. 7,
33602 Bielefeld, tel 0521 560 46 78
fax - 79, ks@tanzania-network.de

Neue Tanzania-Koordination Hamburg

Kurt Hirschler (Hamburg)

In Hamburg gibt es zahlreiche Organisationen, Initiativen und Einzelpersonen, die in, mit, zu oder über Tanzania arbeiten. Doch derzeit sind die Aktiven und Interessierten in und um Hamburg nur wenig untereinander vernetzt; ein Erfahrungsaustausch findet seit mehreren Jahren nur noch in geringem Ausmaß statt. Um das vorhandene Potential für alle besser nutzbar zu machen ist nun die Tanzania-Koordination Hamburg ins Leben gerufen worden. Erstes Etappenziel ist die

Erfassung der unterschiedlichen Tanzania-bezogenen Aktivitäten in der Hansestadt und ihrer Umgebung sowie die Etablierung eines festen Mitarbeiterkreises.

Tanzania-Aktive und -Interessierte wenden sich bitte an die

Tanzania-Koordination Hamburg
c/o Kurt Hirschler, Missundestr. 14,
22769 Hamburg, tel 040-432 81 860
Kurt_Hirschler@web.de

HABARI 3 / 2004

Taarab: Gesungene Gedichte **Klassische Swahili-Afro-Indo-Arabische Orchestermusik**

Dr. Wolf-Dietrich Paul (Stuttgart)

Obwohl *Taarab*-Musik seit über 100 Jahren die Musiktradition an der ostafrikanischen Küste prägt, ist dieser einzigartige und eigenartige Musikstil in Europa bisher nicht sehr bekannt geworden. Die diesjährige Konzertreise des „*Culture Musical Club*“ aus Zanzibar durch Frankreich und Deutschland sowie viele andere europäische Länder war deshalb ein besonders Ereignis in der Weltmusikszene.

Was ist Taarab?

Taarab stammt aus dem Arabischen und bedeutet „von der Musik ergriffen oder bewegt sein“. Mit anderen Worten bezeichnet es „das Gefühl der Verzückung / Verzauberung einer aus der Leidenschaft der Liebespoesie aufsteigenden Lust“ (Boutros Hallaq, *Le Monde diplomatique* Nr. 5079, 1996). *Taarab* ist der Inbegriff der Integrationskraft der Swahili-Kultur der ostafrikanischen Küste – eine gelungene Synthese arabischer, europäischer und afrikanischer Musiktraditionen. *Taarab* ist gesungene Poesie, *Taarab* ist klassische Musik, Volks- und Tanzmusik in einem. *Taarab* ist die Bewahrung der kulturellen Traditionen der Swahili Mischkultur in Zeiten der Globalisierung, denn zumindest bei den großen *Taarab*-Orchestern in Zanzibar wird an den traditionellen Formen der um die Wende des 19./20. Jahrhunderts entstandenen Musikstils strikt festgehalten. Dennoch lebt die Musik, ist Element des gesellschaftlichen Lebens der Wa-Swahili und auch bei der Jugend populär. Sowohl die

traditionellen Formen als auch der moderne *Taarab* ändern sich kontinuierlich und adaptieren neue Einflüsse.

Hervorstechend sind auf den ersten Blick die arabischen Klänge. Die benutzten Instrumente sind extrem vielfältig: Arabischer Herkunft sind Oud-Laute, Dumbak (Tambourin) und Qanun-Zither, aus Indien stammt die Tabla, afrikanisch sind die Perkussionsinstrumente und natürlich der Gesang, eine Erfindung der Neuzeit ist der Teekisten-Bass. Wer sich gut auskennt, hört die Einflüsse der indischen Filmmusik und der großen ägyptischen Filmorchester der 1930'er Jahre. Durch die Dominanz von Geigen, Cello, Kontrabass und Akkordeon in der *Taarab*-Musik ist aber auch unverkennbar eine europäisch-klassische Note spürbar, allerdings auf dem Umweg über Ägypten, denn auf diesem Weg kamen diese Instrumente nach Zanzibar.

Geschichte des Taarab in Zanzibar

Der Beginn der *Taarab*-Musik wird Sultan *Seyyid Bargash Bin Said* zugeschrieben, der von 1870 bis 1888 regierte. Er lud ein ägyptisches Musikerensemble in seinen Palast Beit el Ajab ein, und umgekehrt schickte er *Mohammed Ibrahim* zum Studium der *Taarab*musik nach Ägypten, der nach seiner Rückkehr das erste *Taarab*-Orchester gründete. Im Jahre 1905 entstand das mit nun fast 100 Jahren wohl älteste Orchester Afrikas, *Ikhwani Safaa*, das heißt

Thema: Musik !

übersetzt „einander liebende Brüder“, was den egalitären Charakter der Musik betont. Die multikulturelle Gesellschaft der Insel, seit 2000 Jahren Schnittpunkt von Handelswegen und Kulturen rund um den Indischen Ozean, das Zanzibar der post-Sklavenhandelsperiode, das der kolonialen Eroberung trotzte, war der Nährboden für *Taarab*: Ein multiethnischer Musikstil, der sich bis heute zumindest bei den beiden großen Orchester *Ikhwani Safaa* und *Culture Musical Club* in seinen Grundzügen unverfälscht erhalten hat. *Taarab* war damals wie heute nicht billige Adaption neuer kolonialer Stilelemente und Instrumente, sondern kreative Integration des rhythmischen afrikanischen Trommelerbes mit klassisch-europäischen Instrumenten arabischer Klangfärbung und der Lebensphilosophie der malerischen und tiefgründigen Ki-Swahili-Poesie, einer Sprache, die ja selbst der Inbegriff der kulturellen Synthese an der ostafrikanischen Küste ist. Geradezu fortschrittlich-revolutionär entwickelte sich die Musikkultur damals mit dem ersten, wie man heute sagen würde, „Star

der ostafrikanischen Taarabszene“: *Siti* („Lady“) *Bint Saad*, deren Vorfahren vom Festland stammten und Sklaven waren, die nie eine Schule besuchte und als Frau nie in den *Ikhwani Safaa*-Club aufgenommen wurde, eroberte mit ihrer Stimme die damals gegründeten Musikvereine und brach mit allen Konventionen der patriarchalischen Gesellschaft. Von Ende der 20’er bis in die 40’er Jahre nahm sie die ersten kommerziellen Studioaufnahmen Afrikas auf, zunächst in Bombay und später in den extra dafür gegründeten Studios in Zanzibar.

Taarab hat sich an der ostafrikanischen Küste zu einer populären Musik entwickelt, die sich trotz Globalisierung bis heute erhalten hat. In unterschiedlichen Versionen wird sie außer in den Zentren Tanzanias wie Dar es Salaam und Tanga auch in Kenya in Mombasa und Lamu gespielt, aber auch im Landesinneren Tanzanias, in Burundi und Zaire, von Mozambique bis Somalia, auf den Komoren, auf Madagaskar, sowie in den arabischen Emiraten.

Indian Ocean Social Club

Christoph Wagner (Ausschnitt aus taz Nr. 7353 vom 8.5.2004, S. 7)

Erst nachdem die Sonne hinter den Steinhäusern der Altstadt untergegangen ist und der Muezzin die Gläubigen zum Gebet gerufen hat, bricht in Sansibar-Stadt die Zeit der abendlichen Muße an. Jetzt hallt nur noch der Lärm eines Motorrollers durch die engen Gassen oder das Quietschen einer Wasserpumpe. Während sich die Männer zum Palaver vor den Cafés treffen, kommen die Mitglieder des örtlichen Musikklubs im Vereinsheim im Vuga-Viertel zum Übungsabend zusammen. Über der Eingangstür, die mit arabischen Fresken-Schnitzereien verziert ist, hängt ein Schild, auf dem in weißen Lettern steht: "*Culture Musical Club*". In Swahili heißt der Verein "*Mila na Utamanduni*". Er wurde 1958 gegründet und stellt neben dem *Ikhwani Safaa Musical Club*, der schon 1905 entstand, die größte *Taarab*-Spielvereinigungen der Stadt dar.

Thema: Musik !

Im Saal des schmucklosen Klubhauses, wo ein paar Stühle und ein alter Fernsehapparat stehen und nichts außer einer Wandtafel und einem Anschlagbrett die Wände schmückt, findet am Nachmittag der Musikunterricht statt. Ältere Mitglieder wie der 79-jährige Said Nassor bringen Anfängern das Spiel der Laute oder Geige bei.

Jetzt am Abend ist allerdings eine Orchesterprobe angesetzt. Geigen und Gitarren werden ausgepackt, ein Cello gestimmt und ein Akkordeon eingespielt. Qanun-Zither, Ud-Laute und eine Nai-Flöte aus Blech kommen dazu, ebenso Tamburins und Bongo-Trommeln. In der Ecke zieht ein Musiker seinem altersgebrechlichen Kontrabass neue Saiten auf, wofür Angelschnüre verwendet werden. Ersatzteile für Instrumente sind auf Sansibar schwer zu bekommen, da die Gewürzinsel seit langem in einer wirtschaftliche Misere steckt.

Und dann hebt das zwei Dutzend Mitglieder starke Orchester zu spielen an und lässt eine wunderbar gemächliche Musik erklingen, die nach Orient duftet und so sanft dahinfließt wie die Wellen des Indischen Ozeans vor der Haustür. Im Tuttisatz intonieren die Violinen die Melodien so geschmeidig wie Mantovanis Geiger. Abwechselnd antworten darauf verschiedene Soloinstrumente, sei es die Zither oder das Akkordeon, während Trommeln und Perkussionsinstrumente einen eleganten Rhythmusteppich ausbreiten.

Der Culture Musical Club – Mila na utamaduni

Eines der heute wohl erfolgreichsten *Taarab*-Orchester, der *Culture Musical Club*, wurde 1958 gegründet. Damals schlossen sich die Musiker zur Unterstützung der anti-kolonialen *Afro-Shirazi* Partei zusammen. Nach der Revolution von 1964 wurde der Club dem Kulturministerium unterstellt und bekam seinen heutigen Namen. Die Bindung an die Regierungspartei hielt, wie auch bei *Ikhwani Safaa*, auch „*CCM Malindi*“ genannt, bis 1981 an. Heute treffen sich die Mitglieder des Clubs allabendlich zum sozialen Beisammensein und Musizieren. Aus den Anfängen der höfischen *Taarab*-Musik am Sultanspalast hat der *Culture Musical Club* sich zu einer volksnahen Hochzeits- und Tanzmusik entwickelt, die viele Elemente aus der afrikanischen ngoma-Tanzmusik enthält.

Kidumbak: Noch stärker ist die Anpassung an bäuerliche Ursprünge beim taarabver-

wandten *Kidumbak*-Stil, auch *Kitaarab* genannt. Die stärker rhythmische Musik des *Kidumbak* (*Dumbak* = Tambourin) wird in kleineren Ensembles mit weniger und einfacheren Instrumenten ebenfalls auf Hochzeiten v.a. der einfacheren Leute gespielt. Mit ihrer verglichen mit dem klassischen Kiswahili viel drastischeren, oft spontan erdichteten Lyrik, mit der z.B. klare Kritik am Sozialverhalten geübt wird, und ihrem sexuell anzüglichen Tanzstil ist die sehr rhythmische, mitreißende Musik eher die Musik der Unterschicht. Möglicherweise entsprach die Taarabmusik aus der Zeit *Siti Bint Saads* weitgehend dem heutigen *Kidumbak*.

Bei einem Konzert in Karlsruhe brachte das halbstündige *Kidumbak*-Finale das ganze Zeltival zum Kochen und damit ein Stück zanzibarischer Ausgelassenheit nach Europa. Auch vorher begeisterte der Club nicht nur die Zanzibar-Fans in den ersten Reihen, die ihre Kenntnis zanzibarischer Tradition

Thema: Musik !

bewiesen, indem sie den Solisten Geldscheine zusteckten.

Unter den vielen hervorragenden Musikern des Clubs, von denen 15 an der diesjährigen Europa-Tournee teilnahmen, möchte ich nur das Phänomen der 93jährigen *Bi Kikude* hervorheben, die, sozusagen als Gegenstück zur historischen *Siti Bint Saad*, mit ihrem majestätischen, würdevollen Auftreten und

ihrer noch immer kraftvollen Stimme die Zuhörer in Europa in ihren Bann zog. Seit neuestem touren die *Taarab*-Orchester erfolgreich durch Europa. So sehr dies eine Bereicherung für uns ist, so sehr ist den Zanzibaris zu wünschen, dass die Clubs auch künftig genügend Zeit daheim verbringen, damit sie weiter in den Genuss ihrer Auftritte im kulturellen Kontext Zanzibars kommen.

Quellen:

<http://www.jenaonline.de/kulturarena/prog/0729.shtml>

<http://zanzibar.net>

http://www.afropop.org/explore/style_info/ID/19/Taarab/

<http://www.uni-bayreuth.de/sfbs/sfb-fk560/teilprojekt-b3.html>

http://www.zeltival.de/programm/20040728cult_mus_club.html

Dr. Wolf-Dietrich Paul, Uhlbacherstr. 118, 70329 Stuttgart, 0711-324 393 Steinle-Paul@t-online.de
--

Culture Musical Club – Taarab Orchestra

Interview mit Maulid Haji Mkadam anlässlich des Konzertes in Karlsruhe am 28. Juli 2004. Die Fragen stellte Dr. Wolf-Dietrich Paul (Stuttgart).

Ist Taarab eigentlich eher klassische, traditionelle Musik oder entwickelt sich dieser Musikstil weiter?

Das kommt auf die unterschiedlichen Strömungen des *Taarab* an. Wir vom *Culture Musical Club* in Zanzibar halten uns ausschließlich an den traditionellen Stil und die alten Instrumente. Das heißt aber nicht, dass *Taarab* keine lebendige Musik ist, die wir nicht ständig weiterentwickeln, schon allein von den Texten her. Da kann uns jeder Aufträge erteilen und dann wird etwas Neues komponiert. Auf dem Festland, in Dar es Salaam und in Tanga, wird heute aber häufig ein völlig anderer Stil gespielt, viel moderner und westlicher, auch die Texte sind viel direkter. Aber auch in Zanzibar sind in den 90er Jahren solche, meist kleineren Gruppen entstanden. Die verwenden auch andere neue Instrumente, vor allem das Keyboard.

Wie groß ist das Interesse denn für Taarab bei der jüngeren Generation?

Das ist eindeutig sehr groß. Bei uns in Zanzibar ist auch die klassische *Taarab*-Musik bei jedermann äußerst beliebt, auch bei der Jugend.

Thema: Musik !

Bei welcher Gelegenheit spielt Ihr Taarab?

Taarab wird v.a. auf Hochzeiten gespielt. Wir machen aber auch öffentliche Veranstaltungen, treten auf Festivals auf und natürlich an den islamischen Feiertagen. Manchmal bekommen wir auch Aufträge von Organisationen und Parteien.

Der Culture Musical Club ist einmal als Jugendorganisation der Afro Shirazi Partei gegründet worden. Wie sieht es heute mit politischem Engagement aus?

Wir haben ja heute ein Mehrparteiensystem mit den entsprechenden Auseinandersetzungen zwischen den Parteien; da halten wir uns völlig raus!

Kommentiert Ihr in Euren Stücken denn nicht wenigstens die derzeitigen politischen oder sozialen Ereignisse und Probleme? Was sind denn so Eure Themen?

Unsere Themen stammen ausschließlich aus dem Privatbereich, es sind Geschichten über das Leben, persönliche Probleme, über die Liebe, ja vor allem natürlich über die Liebe!

Wer komponiert denn bei Euch neue Stücke?

Das kann bei uns jeder machen, wir haben da keine speziellen Komponisten. Wir sind überhaupt wenig spezialisiert. Ich z.B. kann mehrere Instrumente spielen, wie auch andere bei uns.

Ist Taarabmusik in Noten niedergeschrieben?

Nein, üblicherweise wird die Musik einfach so nach dem Hören weitergegeben. Heutzutage lernen wir auch Noten, aber das ist ganz neu. Dagegen werden die Texte in unseren Club-Büchern niedergeschrieben.

Woher stammen Eure Instrumente?

Alle klassischen Instrumente kommen aus Europa bzw. den arabischen Ländern, die afrikanischen Instrumente kommen von hier.

Verdient man als Taarabmusiker ausreichend Geld für den Lebensunterhalt oder ist es eine Neben- und Freizeitbeschäftigung?

Nicht annähernd reicht uns das zum Leben, wir sind Hobbymusiker und haben alle unsere Jobs. Nach der Arbeit geht's in den Club, die offizielle Arbeitszeit in Zanzibar endet ja schon am frühen Nachmittag.

Werdet Ihr von der Regierung finanziell unterstützt?

Nein, praktisch nicht, auch die öffentlichen Veranstaltungen bestreiten wir mit Eintrittsgeldern.

Wie unterscheidet sich das zweite große Taarab-Orchester Zanzibars, Ikhwani Safaa, von Euch?

Gar nicht, die spielen das Gleiche wie wir. Bei staatlichen Feiern oder wenn wir Zanzibar im Ausland vertreten spielen wir sogar als Nationalorchester zusammen, als „Kikundi cha Taifa cha Taarab“.

Spielt Ihr auch andere Taarab-Musikstile, z.B. Kidumbak?

Ja, natürlich, Kidumbak, das werdet Ihr heute hören und sehen.

Thema: Musik !

Wieviele Mitglieder habt Ihr denn eigentlich, habt Ihr auch Jugendliche als Schüler bei Euch?
Insgesamt sind wir 72 Leute. Wir bilden auch Schüler aus, schon kleine Jungs kommen zu uns, die Mädchen müssen aber mindestens 18 Jahre alt sein.

Wie oft wart Ihr schon in Europa?

In Europa waren wir schon vier Mal, zum ersten Mal 1996. Mitte Mai haben wir unsere diesjährige Tour in Paris begonnen, das war toll dort. Ansonsten waren wir in Spanien, der Schweiz, in Slowenien, England, Belgien und vor allem in Deutschland und in Frankreich, da kommen wir übrigens gerade her.

Wer hat Eure Tour organisiert?

Das war unser europäischer Club Manager, Werner Graebner (Jahazi Media, Moerlenbach) in Kooperation mit Yorrick Benoist (Run Productions, Poitiers, Frankreich).

Viel Spaß und Erfolg bei Eurem Konzert heute im Zeltival in Karlsruhe, wir sind schwer gespannt!

Kwa herini, tutaonana mungu akipenda.

Neun Monate Leben und Musizieren auf Zanzibar: Erfahrungsbericht einer deutschen Praktikantin an der Dhow Countries Music Academy

Franziska Grimm (Berlin)

Mein Name ist Franziska Grimm. Ich bin 20 Jahre alt und stamme aus Berlin. Nach der Beendigung meines Abiturs 2003 beschloss ich für neun Monate nach Afrika zu gehen um dort im Bereich „Musik und Tanz“ in Form eines Praktikums Erfahrungen zu sammeln. Über die Organisation ESSB (European Southern States Bridge) mit Sitz in Berlin führte mich mein Weg im März 2004 nach Zanzibar an die Musikschule namens „Dhow Countries Music Academy“.

Die „Dhow Countries Music Academy“ (DCMA) in Zanzibar ist eine private, gemeinnützige Initiative, die im März 2001 ins Leben gerufen und offiziell in Zanzibar als Nichtregierungsorganisation registriert wurde. Die Schule wurde 2002 eröffnet mit dem Ziel, die traditionellen Musikstile Zanzibars (Taarab, Beni, Kidumbak) durch lokale Musiker und internationale Gastlehrer zu unterrichten.

Da ich seit meinem 12. Lebensjahr Musikunterricht in Flöte und Klarinette genommen habe, wollte ich diese Instrumente lernen und andere afrikanische Instrumente erlernen. Ich lebe seit nun fünf Monaten auf Zanzibar, untergebracht bei einer einheimischen Familie, und von Montag bis Freitag gehe ich zur Musikschule. Als ich die Schule das erste Mal betrat, fühlte ich mich sofort wohl. Die Lage der Schule direkt am Meer und die freundlichen hellen Räume mit Blick über die alte arabische Stadt Zanzibars haben mich schnell in ihren Bann gerissen. Bald wurde ich mit den Studenten, Lehrern und Mitarbeitern bekannt gemacht und in alle Bereiche eingeführt. Jeder empfing mich mit Neugierde und Freundlichkeit.

Nach etwa drei Wochen Eingewöhnungsphase begann ich Klarinette und Flöte zu unterrichten. Gleichzeitig nahm ich Unter-

Thema: Musik !

richt in Ngoma (traditionelles Trommeln) und afrikanischem Tanz.

Die Unterrichtsführung ist anders als in meiner Musikschule in Berlin. Ich lerne nicht nach Noten oder Texten, sondern vom Hören und Zuschauen. Dazu muss gesagt werden, dass meine Lehrer ihre Instrumente ebenfalls auf diese Weise erlernt haben – nie haben sie eine Schule für Musik besucht. Ihre Großväter und das tägliche Spielen mit erfahrenen Musikern auf der Insel haben sie zu Spezialisten in ihrem Gebiet gemacht. Mir persönlich fällt es nicht schwer, auf diese Art und Weise ein Instrument oder einen Tanz zu erlernen, im Gegenteil: Ich präge mir die Stücke besser ein und kann sie jederzeit spielen oder tanzen, ohne meine Noten herauszuholen. Allerdings unterrichte ich Klarinette und Flöte mit Musikbüchern, denn den Schülern fällt es schwer, den Rhythmus oder das Tempo eines Musikstückes zu erfassen. Noten sollen ihnen weiterhelfen und geben ihnen die Möglichkeit, nicht nur Taarabmusik zu spielen, sondern auch internationale Stücke und Musikrichtungen kennen zu lernen.

Schwerpunkt der Musikschule ist das Lehren von Taarabmusik; jeden Tag umgeben mich die orientalischen Klänge der traditionellen Musik Zanzibars. Taarab ist die bekannteste Musikrichtung Zanzibars, in der Sänger und Sängerinnen von einem großen Orchester mit Geigen, Celli, Akkordeon, Bass, Oud, Qanun, Keyboard und Trommeln begleitet werden. Andrew Morgan schrieb in einem Folk Roots Artikel 1997 sehr treffend: "In ganz Afrika gibt es kaum etwas Erhebenderes als den Klang eines großen Taarab-Orchesters in voller Fahrt". Neben Taarab gibt es weitere Zanzibar-spezifische Musikstile, zum Beispiel spezielle Ngoma-Arten oder Kidumbak. Kidumbak wird in den ärmeren Vierteln von Zanzibar-Stadt gespielt und kann mit stärkerer Beto-

nung auf lokalen Rhythmen als Stilrichtung zwischen Ngoma und Taarab angesiedelt werden. Die Musik von Zanzibar ist eine Mischung aus arabischen, indischen, indonesischen und europäischen Elementen, die sich mit den afrikanischen Rhythmen, Melodien und Texten zu einer neuen Einheit verbinden. Unser Theorielehrer, M. Thabit, hat für mich Taarab-Musikstücke für Klarinette niedergeschrieben, damit ich diese an meiner Musikschule in Berlin lehren kann. Doch bekomme ich nicht nur einen Einblick in den musikalischen Bereich, sondern auch in die Struktur und Planung einer Musikschule. Die Schule organisiert sehr viele Workshops mit Musikern aus der ganzen Welt. Das Ziel ist, den Schülern und Lehrern an der Schule die Möglichkeiten zu geben, ihre Ideen und ihr musikalisches Können auszutauschen und natürlich von den Musikern zu lernen. Ich habe dabei geholfen, eine Reise für Schüler und Lehrer nach Deutschland zu organisieren, um dort mit unserer Partnermusikschule in Nordhorn auf Tour zu gehen. Außerdem war ich daran beteiligt, ein Benefizkonzert für die Schule zu planen und einige Workshops zu beaufsichtigen und mit zu organisieren. Ich lerne jeden Tag neue Dinge dazu und mir wird bewusst, dass die vielfältigen Einblicke in die Musik und Kultur Zanzibars sowie in die Organisation und den Aufbau verschiedener Projekte an der Schule mir eine sehr prägende und lehrreiche Zeit in meinem Leben ermöglichen.

HABARI 3 / 2004

Dhow Countries Music Academy
(DCMA), P.O.Box 4055
Zanzibar tel +255 (4) 747 416529
fax +1 309 417 2841
musicacademy@zanlink.com
www.zanzibarmusic.org

Lieder aus Afrika – Erfahrungen eines afrikanischen Autors und Komponisten

Dr. Wilson B. Niwagila (Wuppertal)

In den frühen 60er Jahren besuchte ein afrikanischer Christ eine der Missionsgesellschaften in Europa. Als eine freundliche Geste bat ihn sein Gastgeber darum, ein afrikanisches Lied vor der Gemeinde zu singen. Ohne zu zögern stand er auf und sang "Njoooni tumsifuni Mungu aliye Mwenyezi" bekannt als: „Lobe den Herrn den mächtigen König der Ehren.“ Groß war seine Überraschung, als die ganze Gemeinde in das Lied einstimmte, er es aber in seiner eigenen Sprache sang. Nach dem Gottesdienst bat er den Pfarrer, ihm zu erklären, woher die Gemeinde dieses afrikanische Lied kenne. Der Pfarrer antwortete, dass dieses Lied aus Deutschland und nicht aus Afrika stamme; in der Tat hätte er erwartet, dass sein Gast ein afrikanisches Lied mit einer afrikanischen Melodie singen würde. Der Afrikaner war durcheinander. Zum einen konnte er nicht verstehen, warum der Pfarrer mit dem Lied nicht recht zufrieden war. Für ihn machte es keinen Unterschied, ob das Lied aus Afrika oder aus Deutschland kam. Seit es in seiner Kirche eingeführt worden war, um den allmächtigen Gott zu loben, war es nicht ein Monopol der europäischen Christen, sondern gehörte zum Reichtum der Christen auf der ganzen Welt. Zum zweiten war er enttäuscht, dass seine Kirche offenbar die Gemeindeglieder nicht ermutigte, afrikanische Lieder mit traditionellen Melodien zu schreiben und zu singen.

In der Evangelisch-lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) hat das Singen afrikanischer Lieder seine Anfänge in den 1950er

Jahren. Einzelne Christen, besonders Pfarrer, Evangelisten und Theologiestudenten der Kirchlichen Hochschule Makumira, hatten die Initiative dazu ergriffen. Pfarrer Sila Msangi aus der Pare Diözese in Nordtansania war der erste Komponist, der christliche Lieder mit afrikanischen Melodien schrieb. Mehr als 300 Lieder schrieb er bis zu seinem Tod. Seine Lieder sind gut bekannt. Sie werden von vielen Gemeindegliedern der lutherischen Kirche, sogar von den Anglikanern und Herrnhutern gesungen. Einige seine Lieder sind in die ELCT-Hymnal (ELCT Gesangbuch) eingeflossen. Auch aus der Erweckungsbewegung, die in Bukoba in der Nord-West-Diözese und der Karagwe-Diözese ihren Lauf nahm, entstanden neue Lieder, die bei vielen Veranstaltungen in Gemeinden gesungen wurden. Diese Lieder zeigten deutlich, dass einzig das Kreuz und das Blut Jesu die Menschen mit Gott versöhnen. Im Süden Tansanias schrieben die Völker der Ubena und Unyakyusa christliche Lieder, von denen später einige auch in das Gesangbuch der ELCT übernommen wurden.

1964 begann die Kirchliche Hochschule von Makumira, an einer Forschungsarbeit über afrikanische Musik verschiedener ethnischer Gruppen in Tansania zu schreiben. Theologiestudenten sammelten Melodien aus unterschiedlichen Regionen. Diese Forschungsarbeit inspirierte Studenten und die ganze Kirche in Tansania in ihrem Singen und ihrer Musikalität. In den Gottesdiensten wurden afrikanische Musikinstrumente, die

Thema: Musik !

von Missionaren verboten worden waren, gespielt. Neue Lieder mit afrikanischen Melodien und Rhythmen wurden gesungen. Es war gleichsam eine Revolution in der Musikgeschichte der Kirche in Tansania. Es war in dieser Zeit, in der ich ein neues Lied, „*Njoo Kwetu Roho Mwema*“, gedichtet und geschrieben habe. Das Lied ist in der ganzen Welt bekannt geworden. Ich hatte zwei Gründe, dieses Lied zu schreiben: Zuerst wollte ich an diesem Prozess der Forschung teilnehmen; zweitens wollte ich bekennen, dass die Einheit der Kirchen eine neue Gemeinschaft geworden ist durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Der Studentenchor aus Makumira nahm die Lieder auf und sandte sie an: „*Sauti ya Injili*“ – „Stimme des Evangeliums“, einem christlichem Radiosender des Lutherischen Weltbundes in Addis Abeba, Äthiopien. Dieser Sender wurde zum Schlüssel, um die neuen afrikanischen Lieder mit christlichem Inhalt in allen Teilen Afrikas und in der Welt bekannt zu machen. Einmal in der Woche am Abend strahlte die Radiostimme des Evangeliums die Lieder aus Makumira in ganz Ost- und Zentralafrika aus. Einige wurden in den 70er Jahren auch in Deutschland durch Pfarrer Gerhard Jasper, einen VEM-Mitarbeiter, bekannt.

Der ganze Zweck der Forschung in Makumira war es,

- die afrikanischen Kirchen zu ermutigen, den großen Schatz afrikanischer Musik zu entdecken,
- junge Theologen zu ermutigen, Lieder zu schreiben, die kontextuelle Theologie berücksichtigen,
- diesen afrikanischen Schatz mit anderen christlichen Gemeinden in dieser Welt zu teilen,
- Kirchenchöre zu motivieren, Lieder mit afrikanischen Melodien zu verbinden.

Die Musikforschung in Makumira hat auch die afrikanische Theologie berücksichtigt. Sie erörtert viele Aspekte des Lebens in der afrikanischen Weltanschauung: Schöpfung, Gesellschaft, Gemeinschaft, Familie, Tradition und Glaube.

Dieses Forschungsprojekt war ein interessantes und attraktives Projekt. Leute aus Europa und Amerika interessierten sich für die Lieder. Makumira produzierte das Buch „*Tumshangilie Mungu*“. Andere Leute hörten die Lieder von der Schallplatte. Das Interesse wuchs. Die Kirchen und Missionswerke in Europa und Amerika fingen an, einige der Lieder mit den neuen Melodien von „*Tumshangilie Mungu*“ in ihre Gesangbücher aufzunehmen. Das Ziel von Makumira war erreicht.

Aber es kam auch ein größeres Problem auf: Einige Kirchen und Missionswerke sahen es als selbstverständlich an, dass sie die neuen afrikanischen Lieder ohne weiteres für ihre Liederbücher und Materialien kopieren können. Die afrikanischen Autoren wurden für die Aufnahme ihrer Lieder in die Liste der Autoren des jeweiligen Gesangbuches nicht um Erlaubnis gebeten. Schmerzhafter war, dass dem Autor kein Kopierrecht (Copyright) gegeben wurde. Der Autor bleibt im Schatten der Kirche oder des Missionswerkes, die das Kopierrecht des Gesangbuches halten. Manchmal kommt der Name des Autors vor, aber er bekommt kein Honorar. Mein Kollege, Pastor Bernard Kyamanywa zum Beispiel, erzählte mir, dass er bis heute kein Honorar für sein Lied: „*Er ist erstanden, Halleluja*“ bekommen habe, obwohl das Lied in vielen Gesangbüchern der Kirchen Europas steht. Niemand hat je daran gedacht, Pastor Kyamanywa Honorar zukommen zu lassen. Bei mir war es genauso. In dem Buch „*Thuma Mina*“, erste Auflage, Lied Nr. 141, war vermerkt, dass

Thema: Musik !

die VEM das Kopierenrecht halte. Nach meiner Reaktion steht jetzt in der zweiten Auflage geschrieben: „Kopierenrecht bei den Autoren“

In den 80er Jahren las ich einen Artikel von Fadhili William aus Mombasa (Kenia), der klagte, dass sein besonders durch Miriam Makeba berühmt gewordenes Lied „*Malaika, nakupenda Malaika*“ in der ganzen Welt viel gesungen wurde. Alle Pop-Sänger seien von dem Lied reicher geworden, aber er bleibe ein armer Mann in Mombasa. Das ist peinlich. Die Gerechtigkeit, von der wir oft laut reden, sollte auch in die Tat umgesetzt werden, auch wenn die Betroffenen

keine Ahnung haben von Honoraren oder Kopierenrechten. Egal, ob der Autor aus Deutschland oder Afrika kommt, alle Rechte müssen für alle berücksichtigt werden.

Das Motto „Miteinander teilen und voneinander lernen“ ist nicht nur wichtig, sondern auch notwendig. Afrika hat viele Schätze mit Brüdern und Schwestern dieser Welt zu teilen, aber es ist nicht bereit, Leute zu tolerieren, die seinen Schatz ausnutzen.

Dr. Wilson B. Niwagila, Vereinte Evangelische Mission, Rudolfstr. 137 42285 Wuppertal, tel 0202 - 89004- 190, fax -79, gospel@vemission.org
--

The History of Tumshangilie Mungu (Let's shout with joy for God)

Dr. Howard S. Olson

The actual publication history of six editions of this book covers a span of twenty years from 1968 to 1987. But in reality my interest in ethnic music began at the start of my Tanzanian ministry in 1946. Working in the Singida District among the Arimi people and the neighbouring Anyilamba I occasionally heard call and response ethnic songs led by elderly evangelists. The contrast in hearing the local people sing foreign western hymns and their own indigenous hymns was like the difference between a firefly and lightning, or like the dissimilarity of a dripping faucet and Victoria Falls. Throughout the Lutheran Church in then Tanganyika very little ethnic music was included in their hymnals. So the neglect of this largely unutilized musical treasure was

a challenge to research, record, preserve and utilize it.

When I was invited to teach at Makumira I was pleased to find that Pastor Gerhard Jasper called from his ministry in the Bukoba area was pioneering in the use of indigenous music. He encouraged the students to work with him in gathering and recording ethnic hymns from the various areas of the country. He mimeographed some local hymns and was the director of the seminary choir until this role became the prerogative of student directors.

In addition to my teaching responsibilities the faculty assigned me the role of Director of Music Research. This gave me a free hand to explore and exploit the possibilities for creating a hymnal entirely of African

HABARI 3 / 2004

Thema: Musik !

music. This could not have been done without the cooperation of many students and a host of African and expatriate musicians who are all named and thanked, unlike previous hymnals, in various editions between 1968 and 1987. The number of copies rose from 200 in 1968 to 1,500 in the sixth edition 1987. The hymns of the last edition were from 40 ethnic sources. This edition was dedicated to the late Pastor Sila Msangi, the first Tanganyikan faculty member. He composed the music and texts to over 300 hymns, 19 of which are included in this edition.

Hymns Derived from Folk Tunes

In addition to original compositions and published songs, the majority of the tunes in *Tumshangilie Mungu* were in the public domain and obtained from folk traditions. Using folk songs for hymns is consistent with ancient Lutheran practice. Whenever in using folk music for religious purposes I have tried as far as possible to retain the original genre. For example, a song of praise to a chief becomes a song extolling the Deity, a lullaby to a child or grandchild becomes the Virgin's lullaby to the infant Jesus, a potter's song becomes the prophet Jeremiah's metaphor of moulding a vessel anew, a war song becomes an Easter song of victory over death and the grave, and a wedding song or harvest song needs no further adaptation.

In the case of "Haleluya, Tumwimbieni" # 69 this policy was not followed, however. This was a song of political derision called in Swahili a *kashfa*. This derisive song starts with the words "Wazungu wote hufanana!" The translation is " All Europeans resemble one another." That does not mean that these foreigners all bear a striking physical similarity, but rather it suggests that they are all

a bunch of colonialists. In Tanzanian society what is indiscreet to say openly may readily be sung in a *kashfa* In 1 Sam. 18:7 it tells of how the Israelitic women sang belittling King Saul:

Saul has killed his thousands, but

David has killed his ten thousands.

This Meru song in its original political intention was effective in hastening the departure of the colonialists, and in ushering in the era of independence. One might assume that perhaps the association of this song in its political context might make it inappropriate as a hymn. In Tanzania the Meru people are only one among almost 130 ethnic groups, and any political association would be unfamiliar to the other 129 ethnic groups. Yet even among the Meru the new religious application was readily accepted.

When I taught a course in Psalms one of the assignments was for the students from about ten ethnic groups represented in that class to choose a favorite ethnic folk song and set it to a paraphrased Swahili psalm. I told the class that if they chose the five best hymns I would perhaps have time to transcribe them. As each student presented his new hymn the class members decided which were the most appealing, for I felt it inappropriate for an expatriate to evaluate their African music. This proved to be a very effective way to get attractive hymns, for if a song was enjoyed by a diverse class of ten ethnic groups it was quite certain that it would command a warm response throughout the country.

Swahili Literary Style

Most of the Swahili texts in the various hymnals of the ELCT have ignored the possibilities and potential which Swahili has for rhyming. To rhyme in Swahili is called "kutia vina." Swahili poets have taken le-

Thema: Musik !

gitimate pride in fascination with the unlimited potential of Swahili versification. One of the best known Swahili poems is one of a thousand rhymed verses by Sh. Hemedi Abdallah el Buhry called *Utenzi wa Abdurrahmani na Sufiyani* (The History of Abdurrahman and Sufian). A most helpful book in Swahili on the rules of versification, *Sheria za Kutunga Mashairi na Diwani ya Amri*, was authored by K. Amri Abedi. Shaaban Robert is one of the outstanding Swahili poets.

Since traditional Swahili poetry is sung in rhymed verse it is encouraging when some of our hymn text authors, too, in *Tumshangilie Mungu*, 6th edition have set their sung theology to rhymed verse, a few examples of which are cited here. Joas Kijugo employed end rhyme and middle rhyme in "Bwana Yesu Kafufuka" # 31, and end rhyme in "Ni Huzuni, Ni Furaha" #35. He also is careful in observing Swahili penultimate stress as in "Upendo Wake Mwenyezi" #141. Enock Kalembo utilizes end rhyme in the call and in the response of "Hazina Yangu Naiweka" #142. End rhyme he uses in "Karibu Kwetu, Utangulie" #145 and in "Wajibu Mwema Watoka Kwako" #147. Mudimi Ntandu used end rhyme with his Swahili translation of the Zulu hymn "Mbinguni Kule" # 63. In both his Swahili and English Mudimi Ntandu patterned most of his texts with end rhyme.

Polyphonic Arrangements

In the early editions of *Tumshangilie Mungu* most of these ethnic songs derived from oral tradition were transcribed with a simple melodic line. Only a very few songs came to us in polyphonic form such as the Kinga song "Kule Mbinguni Nataka Kwenda" # 62. For the sake of integrity at that time I

urged western musicians to resist the temptation to add harmonic ornamentation. However, over the course of time many African musicians created harmonized ethnic songs. Consequently in the sixth edition of *Tumshangilie Mungu* many of the songs have been harmonized by a variety of musicians. In all candor though it must be admitted that some African critics prefer to leave out polyphony especially that added by expatriate musicians.

International Impact

The first major use of 20 ethnic songs from *Tumshangilie Mungu* and my research elsewhere was at the LWF Assembly in 1977 at the University of Dar es Salaam. Each delegate from the many countries of the world was given a copy of *Lead Us, Lord*. This book contained these 20 songs from 15 ethnic groups with music and my English translations. Some of the hymns also had the Swahili text with a pronunciation guide. From that humble introduction to this Tanzanian ethnic music led by Prof. Loti Filipo Dyauli of the University of Dar es Salaam many of the visitors took this music back to their own countries where they in turn utilized it.

Through acquaintance with *Lead Us, Lord* and *Tumshangilie Mungu* and Gerhard Jasper's *Neue Lieder aus Tansania* interest in Tanzanian music has grown globally. At the time of this writing it can be reported that these songs have been published in Protestant and Catholic churches in various languages in Tanzania, Kenya, Namibia, Zaire, Australia, Canada, Finland, Germany, New Zealand, Norway, Scotland, Sweden, Switzerland, the United Kingdom, and the United States.

Thema: Musik !

Financing of Tumshangilie Mungu

The WCC Theological Fund provided an initial small grant to help inaugurate the first publication of *Tumshangilie Mungu*. This was a revolving fund, which from the sales of each edition made possible the printing of successive editions. Although I was appointed this task by the faculty, the Seminary did not provide a single shilling toward the cost of all six editions. This was a non-profit venture with copies sold at cost. For the sixth edition a loan was obtained from the ELCT treasury, and it was fully repaid in 1988 leaving several hundred copies with the ELCT Literature Department as a gift to be sold at their discretion.

The Printing Process

Without an electric typewriter or computer I had to do all the typing and music copying manually. My wife, Louise, gave invaluable assistance in our transcribing the staff notation of each song. When copies were made for the first edition of 80 songs, they were compiled with student aid on long tables in the library. Then I transported all these compilations to Vuga Press for binding. Initially I did not have my name on the front piece as the compiler, but Vuga Press in-

sisted on my name being there so that any reaction from users could be referred to me. Throughout the editions I tried to maintain a low profile by using my African *nom de plume*, "Mudimi Ntandu." Students never knew who Mudimi Ntandu was, and when asked I simply said, "He is a good friend of mine." At our Seminary farewell Louise said, "Many of you have wondered who Mudimi Ntandu is. I will give you just this one clue, I sleep with him every night."

Gratitude to God

Martin Luther wrote, "Music is a fair and glorious gift of God." This cosmic gift reminds us of our global interdependence. The Africans with their profound musical talents have helped us to experience in our day Charles Wesley's longing, "Oh, for a thousand tongues to sing my great Redeemer's praise." I personally am deeply indebted to the Creator of the music of the spheres and to my many African friends, all of whom have been acknowledged in previous successive editions, for how they have enhanced our hymnody. Together with Johann Sebastian Bach we can say, "Soli Deo Gloria."

Die Ruhija Music Academy

Dr. Luise Steinwachs (Bielefeld)

„Und was haben Sie da unterrichtet ?“
„Klavier, Blockflöte und Musiktheorie.“
Das sind einige der vielen Fächer, die an der Musikschule in Ruhija, einer Einrichtung der Nordwest-Diözese der evangelisch-lutherischen Kirche, unterrichtet werden. Die

HABARI 3 / 2004

Schule liegt auf einem Berg über einem See westlich von Bukoba, und beim Klavierüben kann man den Blick aus dem Fenster über den See schweifen lassen. Naturgemäß sind die vier Klaviere, die der Schule gehören, durch die hohe Feuchtigkeit schnell ver-

Thema: Musik !

stimmt. Dies beeinträchtigt den Unterricht allerdings nicht wirklich. Die erwachsenen Schüler, die von ihren Diözesen zur Ausbildung an die Schule entsandt worden sind, erhalten alle Klavierunterricht. Viele von ihnen kommen hier auch zum ersten Mal mit Noten in Berührung.

Ein weiterer Schwerpunkt der dreijährigen Ausbildung ist afrikanische Musik. Alle Schüler sind an die Schule geschickt worden, weil sie schon in ihrer Heimatgemeinde musikalische Aufgaben übernommen haben, häufig allerdings ohne vorherige Ausbildung. Viele Lieder, meist als vierstimmige Sätze, bringen sich die Studenten dann in Ruhija gegenseitig bei, indem einfach eine Stimme nach der anderen einstudiert wird. Dann wird vierstimmig angestimmt und der Gesang, häufig durch Tanzschritte unterstrichen, beginnt. Auf diese Weise lernen alle Schüler viele neue Lieder aus anderen Gegenden des Landes. Das Beibringen der Lieder findet als Bestandteil des Unterrichts in Chorleitung statt, so dass alle Studenten eine Sicherheit im Anstimmen, Dirigieren und Proben entwickeln.

Als ich 1997 als frisch absolvierte Musikwissenschaftlerin an der Schule in Ruhija unterrichtete, wurde diese von Joas Kijugo geleitet. Er war zu der Zeit der einzige Lehrer außer mir. Es wurden allerdings schon für den nächsten Term Lehrer ausgesucht, die den vorhergehenden dreijährigen Kurs beendet hatten. Außerdem wurde ein schwedischer Lehrer erwartet. Wir teilten uns in dieser Zeit den Unterricht der 15 ausschließlich männlichen Studenten. Dass zu der Zeit keine Frauen an der Schule lernten, wurde den fehlenden Bewerbungen zugeschrieben, Joas Kijugo übernahm die Chorleitung und den Trommelunterricht vollständig, Musiktheorie teilten wir uns, und ich unterrichtete die Schüler einzeln im Klavierspiel und alle in der Gruppe im Flö-

ten. Joas Kijugo leitete außerdem die Ausbildung mit Blechblasinstrumenten.

Mit der Ausbildung soll vor allem eine Grundlage dafür geschaffen werden, dass die Absolventen in ihre Heimatdiözese zurückkehren, dort die Kirchenmusik fördern und evtl. sogar eigene kleine Ausbildungszentren etablieren.

Zum Ausbildungszentrum in Ruhija gehört neben einer Evangelisten- und einer Theologenschule auch die sogenannte Afro Art, eine Werkstatt, in der in Handarbeit verschiedene Gebrauchsgegenstände, aber vor allem die berühmten Trommeln gebaut werden. Daneben entstehen hier nach Bedarf Xylophone (Marimba), Rasseln (Kayamba) und andere hölzerne Musikinstrumente. Zu Beginn ihrer Studienzeit verbringen die Schüler einige Zeit in der Werkstatt, um auch mit dem Bau von afrikanischen Instrumenten vertraut zu werden.

Die Schule verfügt über zahlreiche Musikinstrumente, vor allem Blech, Flöten, eine Violine, die erwähnten vier Klaviere, Trommeln unterschiedlichster Größe, Xylophone, Hand- und Fußrasseln (Njuga), Klanghölzer und ein einsaitiges Streichinstrument (Zeze). Außerdem steht in Ruhija in der Kirche ein Harmonium, auf dem die Studenten die Musik im Gottesdienst gestalten und den Gemeindegang begleiten.

Die Studenten zahlen über ihre Diözesen eine nicht unerhebliche Summe für die Ausbildung in Ruhija. Da der gesamte Schulkomplex möglichst wirtschaftlich rentabel sein soll, ist es darüber hinaus notwendig, dass die Studierenden aller Schulen verschiedenen Arbeitseinsätze durchführen, was zum Teil sehr zeitaufwändig ist und das Studieren deutlich beeinträchtigt. Angestrebt wird die wirtschaftliche Eigenständigkeit (kujitegemea) der Schule, so dass

Thema: Musik !

zum Beispiel eine sehr hohe Quote an Mais von jedem einzelnen Schüler / jeder einzelnen Schülerin gefordert wurde, welche auf dem schuleigenen Gelände angebaut werden musste. Insgesamt war zu meiner Zeit die allgemeine Situation der Unterbringung und Verpflegung nicht unbedingt förderlich für die Ausbildung. Es gab weder fließendes Wasser oder ein separates Gebäude zum Waschen noch eine halbwegs ausgewogene Verpflegung. Hier herrschte eine offensichtliche Diskrepanz zwischen den vergleichsweise hohen Ausbildungskosten und den Bedingungen in der Einrichtung. Es ist zu hoffen, dass sich die Verhältnisse unter der neuen Leitung der Schule verbessert haben.

Ruhija wird häufig von Besuchergruppen überrascht, denen meist ein sehr beeindruckendes Programm aus Musikdarbietungen und Tänzen präsentiert werden kann. Bei diesen Gelegenheiten zeigt sich die Ausbildungsstätte von ihrer besten Seite, und es wird deutlich, dass hier meist sehr talentierte junge Musiker zusammen kommen,

die bei intensiver Förderung das Musikleben weit über ihre Kirchengemeinden hinaus bereichern können. Ein besonderes Potential bietet die Schule dadurch, dass hier unterschiedliche Musiktraditionen gelehrt und praktiziert werden, die sich zuweilen auch vermischen. Zum Beispiel kam es ein Mal vor, dass ein Schüler ein einfaches klassisches Klavierstück statt im 4/4 Takt im 5/4 spielte, was dem Stück einen ganz eigenen und frischen Schwung verlieh.

Es wäre schön, wenn die Möglichkeiten der Schule weiter ausgebaut würden und sich vielleicht sogar ein Austausch- oder Workshopprogramm etablieren ließe, durch welches europäische und tanzanische Musiker zusammen kommen und gemeinsam musizieren könnten.

Dr. Luise Steinwachs, Koordinationsstelle Tanzania-Network.de e.V.,
Markgrafenstr. 7, 33602 Bielefeld, tel
0521 - 560 46 78, fax 560 46 79,
ks@tanzania-network.de

Ruhija – a place to preserve and create music

Christiane Auffahrt (Ruhija)

Ruhija is a college campus situated in Kagera Region in North West Tanzania. Four schools or colleges have been founded here: a Bible School (since 1957), a Music School (since 1963), an Afro-Art School (since 1978) and a Theological College (since 1995), all institutions of the Evangelical Lutheran Church of Tanzania (ELCT), its North-western Diocese (NWD). One of these institutions, the School of Music, up to few years ago it was the only School of Music in the whole of Eastern, Central and Southern Africa. Students of various nationalities took their music studies here – so from Kenya, Zambia, Botswana, Rwanda – and contributed to music from their national and ethnical backgrounds. I spoke with the principal of the college, Bridget Ngeiyamu-Kijugo, Head of the Music Department.

Mwalimu Bridget, last Sunday you invited the Ruhija community to a concert. Your students have just completed the first year's course of a three years diploma course. What was your intention?

Thema: Musik !

According to the syllabus it is a requirement that a student has to perform before the audience, and we use that opportunity there- by to test a student's capability. So, last Sunday's concert was planned both as an examination and entertainment, thus reviewing what the student has learnt in a year.

Which kind of music do you lay stress on?

We teach African music and music from other parts of the world, but we emphasize on African music.

Are there special instruments which are used in this area of East Africa?

Here in Tanzania there are varieties of traditional music instruments. They vary from tribe to tribe, but as well other instruments are shared by two or more tribes, e.g. drums, string instruments etc.

The traditional music in this part of Tanzania -if it still exists -which characteristic features does it own?

In this part of Tanzania, the traditional music is still existing and its characteristic features can be traced especially in rural areas. For example: while dancing, people use special dresses and have special ways of playing instruments. Songs are sung in unison, choruses and solo singing and / or choral response.

How came the Music College into existence?

It was the idea of the Church to establish a music School. The most important aims and objectives were first of all to train music instructors who would later help to raise the standard of singing in congregations. The second important aim was to develop and to write music in African idioms/ vernaculars.

After completing the Diploma course - how do the students use the knowledge which they Required here at Ruhija?

Some of our students are music directors within their Churches, others are music teachers in Primary Schools and others in Colleges, others serve as Church musicians within their congregations or in private sectors.

Nowadays there arises a competition as other colleges have been established. Even the university of the Evangelical Lutheran Church of Tanzania (ELCT) which is called "Tumaini University" has planned a Music Faculty. How do you evaluate this situation?

It is good that now there are more music institutions being established apart from Ruhija. In this way more people are trained, and also it helps us to work in comparison with others.

Do you have a vision for the years to come ?

Our vision is to see to it that people gain knowledge in music from our School. Secondly, to work towards raising the standard of this School in cooperation with "Tumaini University", thus seeking recognition from the National government of Tanzania. Thirdly, to work towards preserving African traditional music and instruments. and so making use of its genuine character.

Thank you for this conversation, Mwalimu Bridget.

Das Bagamoyo College*

Geschichte

Nach der Unabhängigkeit Tanzanias im Jahre 1961 gründete das neue Kulturministerium die "National Theatre Company" und die "National Dance Company". 1980 löste die Regierung beide Gruppen auf zugunsten des staatlichen Bagamoyo College of Arts, das ganz bewusst außerhalb der Millionenstadt Dar-es-salaam 80 km nordwärts in Bagamoyo gegründet wurde. Das College sollte nicht nur den künstlerischen Nachwuchs ausbilden, sondern auch Forschung betreiben und aufführen. Die ersten Unterrichts- und Probenräume waren schlichte Baracken, die zuvor als Firmengebäude gedient hatten. Erst viel später, Anfang der 90iger Jahre, kam ein großes Theatergebäude hinzu, das open-air (ca. 1.500 Plätze) oder in einem geschlossenen Theaterraum (ca. 500 Plätze) bespielt werden kann. Es wurde finanziert jeweils zur Hälfte von der schwedischen und der norwegischen Regie-

rung, die bis heute das College of Arts in vielen Bereichen massiv unterstützen. Mitte der 90er Jahre verbesserte sich dann auch die Unterbringung der ca. 45 Studenten, für die nun erstmals vernünftige Studentenwohnheime gebaut wurden und die, statt in Schlafsälen, nun in Zweibettzimmern mit Dusche und WC untergebracht wurden. Im Januar 2002 brannte das College-Theater vermutlich durch Brandstiftung komplett ab. Es existieren Finanzierungszusagen der norwegischen und der schwedischen Regierung, das Theater wieder neu und noch größer aufzubauen, eine entsprechende Ausschreibung erfolgte im Juli 2003. Mit der Fertigstellung wird 2005 gerechnet. Ebenfalls mit skandinavischer Unterstützung soll das College zu einem künstlerischen Ausbildungszentrum für den gesamten süd- und zentralafrikanischen Raum ausgebaut werden.

Interview mit Juma Bakari (Direktor des Bagamoyo College of Arts): „Erarbeitung eines Masterplanes“

Juma Bakari, was gibt es in Sachen „Neubau des Theatergebäudes am Bagamoyo College of Arts“ zu berichten?

Der Neubau ist Teil eines Prozesses zur Neubestimmung der Arbeit am College. Gegenwärtig sind wir dabei, mit Unterstützung der schwedischen Entwicklungshilfeorganisation SIDA einen Masterplan für das College zu erarbeiten. Nach Verabschiedung des Entwicklungsplanes wird mit der konkreten Planung des Theaterneubaus begonnen.

Existiert ein Zeitplan für die Fertigstellung des Theaters?

Nein. Wir gehen aber davon aus, dass der Bau in 2-3 Jahren abgeschlossen sein wird.

Was gibt es vom diesjährigen International Bagamoyo Arts Festival zu berichten?

Thema: Musik !

Das Festival beginnt in diesem Jahr erstmalig an einem Dienstag und es endet erstmalig am darauffolgenden Samstag. Es findet vom 28.9.-2.10.2004 in Bagamoyo statt und wird sich im Ablauf am erfolgreichen letztjährigen Festival orientieren.

Gibt es schon ein Motto?

Das Motto lautet: „Sei stolz auf deine kulturelle Identität!“

Können Sie schon Aussagen zum Programm machen?

Wir befinden uns noch in der Programmplanung. Wir rechnen aber damit, dass neben guten Kulturgruppen aus Tansania und den Nachbarstaaten auch zwei Gruppen aus Europa teilnehmen werden: Eine Gruppe aus Kroatien und evtl. eine Tanzgruppe aus Norwegen.

Juma Bakari, vielen Dank für das Interview!

Die Arbeit des Colleges

Jährlich bewerben sich ca. 500 Tanzanier um eine Aufnahme am College. Auf der Grundlage der Bewerbungsunterlagen werden ca. 80 zu einer Aufnahmeprüfung eingeladen, von denen dann letztendlich 15 Studenten aufgenommen werden. Es können sich lediglich Afrikaner bewerben, Nicht-Afrikanern bleibt die Möglichkeit, Workshops und Praktika verschiedener Längen zu belegen. Am anspruchsvollsten ist sicherlich der internationale Tanzworkshop, der jährlich von Juli - September durchgeführt und in der Regel von Teilnehmer/innen aus Europa, Nordamerika und Asien besucht wird. Drei Jahre dauert die Ausbildung am Bagamoyo College of Arts. Sie umfasst die Bereiche Musik, Theater, Tanz, Akrobatik, Kunstgeschichte, politische Bildung, Englisch, Kiswaheli, Dramaturgie, Regie u.a.m. Die Studenten sind in Vollpension am College untergebracht und unterliegen den tanzanischen Studienbedingungen. Zwei Jahre lang werden die Studenten in allen Fächern mit gleicher Gewichtung ausgebildet, erst im dritten Jahr haben sie die Möglichkeit, sich zu spezialisieren. Ursprünglich sollten die meisten

Künstler nach Beendigung des Studiums in die verschiedenen Regionen des Landes geschickt werden, um dort als Multiplikatoren eigenständige Kulturgruppen aufzubauen, Veranstaltungen und Festivals zu organisieren, Kulturhäuser zu leiten und dadurch der nationalen Kultur Kontinuität zu verleihen. Leider kann dieser (in der 3. Welt wohl einmalige) kulturpolitische Anspruch seit einigen Jahren vor allem auf finanziellen Gründen nicht mehr eingehalten werden. Der Staat sieht sich nicht mehr in der Lage, die College-Absolventen zu beschäftigen, so daß den Abgangsklassen nichts anderes übrigbleibt, als sich zu eigenen Kulturgruppen zusammenzuschließen und auf eigene Faust Auftritte zu organisieren. Einige Studenten wechseln nach Beendigung ihrer Ausbildung auch an die Universität Dar-es-Salaam, um hier z.B. Musik oder Theater zu studieren. Nur wenigen Studenten gelingt der Sprung in das Dozententeam des Colleges oder in das Ensemble der Bagamoyo Players.

Seit einigen Monaten verfügt das Bagamoyo College of Arts mit Unterstützung des Freundeskreises Bagamoyo e.V. über eine eigene Homepage: www.college-of-arts.org.

Thema: Musik !

Das College of Arts ist nunmehr auch direkt über E-Mail erreichbar.

Die College-Homepage wurde in englischer Sprache erstellt und umfasst die folgenden Sparten:

- Die Geschichte des Bagamoyo College of Arts
- Die Ausbildungsgänge der Kunsthochschule
- Verzeichnis aller Lehrer/-innen (inkl. Informationen über die beruflichen Qualifikation und mit Fotos)
- Bagamoyo Players
- International Bagamoyo Arts Festival
- Internationaler Sommer-Tanzworkshop
- Sonstige Workshop-Programme

Die Bagamoyo Players

Das staatliche Nationalensemble von Tanzania, auch "Bagamoyo Players" genannt, ist ein Zusammenschluss der besten Musiker und Tänzer des ostafrikanischen Landes. Alle Mitglieder des Ensembles sind neben ihren eigenen künstlerischen Engagements Dozenten am Bagamoyo College of Arts. Das Nationalensemble von Tanzania spielte in den letzten 12 Jahren u.a. in den USA, Kanada, Japan, China, Neuseeland, Australien, Korea, Finnland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Frankreich, England, Italien, Deutschland, Sambia, Mozambique, Zimbabwe, Jordanien etc. Als eine von 3 afrikanischen Gruppen war das Ensemble am großen Weltmusik-Projekt "One world one voice" mit Peter Gabriel und Sting beteiligt. In mehreren Ländern erfolgten TV-Auftritte mit längeren Konzert-Aufzeichnungen in Skandinavien und Japan. In Deutschland berichtete u.a. der Kulturweltspiegel über die Arbeit der Gruppe. In Deutschland trat die Gruppe bislang auf in NRW, Berlin (Haus der Kulturen der Welt), Hessen, Bayern,

Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Hamburg sowie im Rahmen der Documenta in Kassel und vor ca. 40.000 Zuschauern im Afrika-Pavillon der EXPO 2000 in Hannover.

Das Programm des Ensembles umfasst ausschließlich traditionelle Tänze und Musikstücke sowie gelegentlich auch Theaterstücke und Musicals. Der traditionelle tanzanische Tanz, oftmals handelt es sich hier um Initiations-, Jagd- oder Erntetänze, beeindruckt insbesondere durch seinen oft unglaublichen Bewegungseinsatz, der viele akrobatische Elemente enthält. Entsprechend ihrem Anspruch, nicht nur Kunst zu erforschen, zu entwickeln, zu unterrichten und aufzuführen, sondern auch einen Beitrag für die Entwicklung Tanzanias zu leisten, erarbeitet das Ensemble 1-2mal im Jahr ein für die Entwicklung ihres Landes bedeutsames Musical. Themen solcher Aufführungen waren und sind z.B. Aids, Malaria, Korruption oder Rolle der Frau. Diese Stücke werden dann (oft durch ausländische Sponsoren gefördert oder in Auftrag gegeben) in den ländlichen Regionen des Landes aufgeführt - Regionen, die derzeit weder per Presse noch per TV zu erreichen sind. Diese Arbeit wurde vom ehemaligen Direktor des Bagamoyo College of Arts, Rashid Masimbi, als "afrikanische künstlerische Denkweise" bezeichnet.

Der Freundeskreis Bagamoyo e.V. hat die Produktion der CD "Tanzania" der Bagamoyo Players unterstützt und vertreibt auch diese CD. Weitere CDs mit Mitgliedern der Bagamoyo Players sind u.a. in England, Frankreich und Japan produziert worden.

Das Bagamoyo Arts Festival

Das Bagamoyo Arts Festival existiert seit 1982, ein Jahr nach der Gründung des Ba-

Thema: Musik !

gamoyo College of Arts. Ursprünglich sollte das Festival, organisiert durch das College, der einheimische Bevölkerung von Bagamoyo die Arbeitsergebnisse öffentlich präsentieren. Durch die Berichterstattung in den Medien meldeten sich jedoch bald auch auswärtige Gruppen für das Festival an. Die Zahl der teilnehmenden Künstler stieg jährlich an. Sehr schnell entwickelte es sich zu einem nationalen Kulturereignis und besitzt

seit 1986 auch einen internationalen Charakter.

Das internationale Musik- und Tanzfestival von Bagamoyo findet unter Beteiligung von in- und ausländischen Gruppen immer in der letzten Septemberwoche statt.

Festival-Termin 2004: 28.9. - 02.10.2004

* Quelle: www.bagamoyo.com

Nachruf auf Hukwe Zawose

Rudolf Blauth (Beckum)

Der bedeutendste traditionelle Musiker Tansanias, einer der größten traditionellen Musiker Afrikas, der Star der internationalen Weltmusik starb am Dienstag, den 30. Dezember 2003, im Alter von 63 Jahren.

Hukwe Zawose gehörte zum Volk der Wagogo aus der Dodoma-Region. Er wurde 1940 in eine Künstlerfamilie hineingeboren, in der seit Generationen die traditionelle Musik der Wagogo vererbt wurde. Sein Vater, der mit über 90 Jahren immer noch in Bagamoyo lebt, ist ein wahrer Meisterinstrumentalist und ein berühmter traditioneller Heiler. Seit frühester Kindheit spielte Hukwe Zawose die Zeze: "Zuerst mit einer Saite, dann ein Instrument mit zwei Saiten. Später habe ich damit begonnen, die Zeze weiter zu entwickeln. Niemand hat mich unterrichtet, ich habe mir alles selbst beigebracht, indem ich andere Musiker beobachtet habe. Niemand hat mir gezeigt, wie das Instrument gestimmt wird, und so habe ich es auf meine Art getan. Deshalb ist die Stimmung, die ich benutze, anders als die `normalen` Wagogo-Stimmungen. Nach und nach habe ich die Zeze dann verändert. Von zwei Saiten auf drei, dann auf vier, fünf,

sechs bis zu zwölf Saiten. Jetzt benutze ich manchmal eine Zeze mit 14 Saiten und einem sehr großen Klangkörper aus einer Kalebasse, in den du vielleicht zweieinhalb große Dosen Hirse oder Mehl einfüllen kannst. Als Kind habe ich im Haus meines Vaters gelebt und habe die Kühe gehütet. es war das Leben eines normalen Bauernkindes, obwohl ich auch damals schon Musik gemacht habe. Dort, 25 Kilometer von Dodoma entfernt, liegt Bugiri, das Dorf, in dem ich geboren wurde. Am Ortseingang, in der Nähe der Blindenschule, ist mein Haus. Heute lebt mein ältester Sohn dort und hat seine eigene Viehherde. Bis zum heutigen Tag lebe ich von der Musik. Bis jetzt bin ich mit meinem Leben sehr zufrieden. Möchtest du etwas über meine Familie wissen? Ich folge der traditionellen Lebensweise meines Volkes. Ich lebe mit den alten Bräuchen der Wagogo." (Hukwe Zawose in einem Interview mit dem Münsteraner Musiker Pit Budde)

Hukwe Zawose ist persönlich vom tansanischen Staatspräsidenten Julius Nyerere, den der Musiker stets sehr verehrt hat,

Thema: Musik !

nach Dar es Salaam und nach Bagamoyo an das Bagamoyo College of Arts geholt worden. Als "Master Musician" unterrichtete Hukwe Zawose viele Jahre lang Studenten an den Instrumenten Daurmenklavier und Zeze. In den letzten Jahren trat Zawose auch als Heiler mentaler Krankheiten (unter Einsatz seines Daurmenklaviers als heilendes Instrument) zunehmend in die Fußstapfen seines Vaters. Mit dem Nationalensemble von Tansania, den Bagamoyo Players, trat Hukwe Zawose u.a. in Japan, Australien, China, USA, England, Frankreich, Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Österreich, Spanien und Deutschland auf. Dr. Zawose gehörte zu den Musikern, die am häufigsten auf WOMAD-Weltmusikfestivals aufgetreten sind: Zwischen 1996 und 2000 nahm er in verschiedenen Ländern an sieben dieser großen Festivals teil. Nach seiner Pensionierung trat Zawose eigenständig als Solo-Musiker, mit seinem Neffen Charles Zawose oder mit Musikern seines Wagogo-Volkes weltweit auf.

Dr. Zawose war einer der großen afrikanischen Stars der internationalen Weltmusik. Tonträger mit seiner Musik sind in England, Frankreich, Japan und den USA erschienen. Sehr schnell wurde der bekannte britische Musiker Peter Gabriel auf ihn aufmerksam, der ihn in Interviews als "einen der bedeutendsten traditionellen Künstler der Welt" bezeichnete. So erlangten denn auch seine bei Peter Gabriels Real World Label veröffentlichten zahlreichen Solo- bzw. Sampler-CDs große Aufmerksamkeit. Einige schafften sogar den Sprung bis an die Spitze der Weltmusik-Charts. In den letzten Jahren brachte Peter Gabriel mehrfach Hukwe Zawose mit dem kanadischen Musiker

und Komponisten Michael Brook zusammen, der u.a. wegen seiner Arbeit mit der Popgruppe U2 weltweit bekannt wurde. In der bemerkenswerten und sehr erfolgreichen WOMAD-CD "Zawose & Brook" unternahm Zawose im Jahr 2001 gemeinsam mit Charles Zawose erstmals einen Ausflug in die Welt der Popmusik, ohne dabei musikalisch seine eigenen Wurzeln zu verleugnen.

Ein Jahr zuvor hatte ebenfalls WOMAD die CD "Dr. Hukwe Zawose & Charles Zawose: 'Mkuki wa roho / A spear to the soul'" veröffentlicht, die in der Weltmusikszene, vor allem aber in Japan, wo Tausende in großen Konzerthallen die Konzerte Zawoses besuchten, für Furore sorgte. Auf dieser CD spielte Zawose die 14-saitige "Zeze Kubwa" und trug erstmals öffentlich vorkoloniale Wagogo-Lyrik vor.

In den letzten Jahren hat sich Zawose auch am Kampf gegen Aids beteiligt. So wirkte er gemeinsam mit Künstlern wie Papa Wemba oder Youssou N'Dour an dem großen afrikanischen Aids-Musikprojekt zugunsten der Freddy-Mercury-Stiftung mit.

Für sein Lebenswerk wurde der charismatische Musiker 1998 mit dem Ehrendokortitel der Universität Helsinki ausgezeichnet. Für sein Lebenswerk erhielt Dr. Hukwe Zawose außerdem im Jahre 2002 den Zeze-Award, die höchste Kulturzeichnung Tansanias.

"Hukwe Zawose scheint über mindestens drei Stimmen aus verschiedenen Teilen seiner Kehle zu verfügen. Sie gleiten von einer Stelle zur anderen mit einer atemberaubenden Leichtigkeit." Ian Anderson, Herausgeber von "Folk Roots".

Bongo Flava, „muziki ya kizazi kipya“ in Tansania: Die „Musik einer neuen Generation“

Klaus Raab (München)

Eine bunt geschmückte Bühne im Stadtpark Mnazi Mmoja, am Rand von Kariakoo in Dar es Salaam. Musiker in bastenen Röcken spielen auf Trommeln und Marimbas panafrikanische Musik. Jeunesse musicale, die weltweit größte Organisation für Jugend und Musik, hat Bands aus vier Ländern zu einem Wettbewerb zusammengetrommelt; es geht um eine Europatournee. Am Ende gewinnt nach der Wertung einer Jury, die vor allem aus europäischen und nordamerikanischen Ärzten besteht, die Gruppe mit den buntesten Kostümen, den wildesten Tänzern und den meisten Trommeln – also eine Gruppe, die eine Ästhetik bedient, die man in Europa von afrikanischen Musikern erwartet. Das Publikum, das vorwiegend aus jungen Leuten besteht, applaudiert höflich. Aber nur einmal bekommt der Wettbewerb Popkonzertcharakter: als die einzigen Rapper auftreten. Ordner mühen sich, hüpfende Jugendliche in ihrem abgesperrten Bereich zu halten, aber sie haben keine Chance gegen die Tanzbarkeit von Bongo Flava – tansanischer kiswahilisprachiger Rapmusik. Das Wort Bongo ist nicht nur für die HipHopper ein Spitzname für Dar es Salaam geworden. Bongo kommt vom Kiswahiliwort für Gehirn, ubongo. Wer hier wohne, der brauche Grips, um zu überleben, so die gängigste Interpretation. Denn Dar es Salaam ist ein raues Pflaster, auch wenn die Landbevölkerung mit einem Leben in Dar es Salaam große Perspektiven verbindet. Hier laufen die ökonomischen Fäden zusammen, hier hat der Staatspräsident sein Büro, viele Ministerien sind nie nach Do-

doma gezogen – und auch hinsichtlich der Musik ist Dar es Salaam das Zentrum Tansanias. Hier haben die meisten Studios, Vertriebe, Promoter und viele Medien ihren Sitz – und schon deshalb leben hier auch die meisten Musiker.

Viele junge Leute brechen die Schule ab, um nach Dar es Salaam zu ziehen und dort endlich Geld zu verdienen. Doch kaum sind sie da, finden sie auch schon keinen Job. Ins Bongo-Flava-Geschäft einzusteigen, also selbst Rapmusik zu machen, gilt daher vielen als der aussichtsreichste Weg, berühmt und zumindest ein wenig wohlhabend zu werden. Es erfordert keine formale Ausbildung, es erfordert nur ein Gefühl für Rhythmus und Melodie, für die Sprache und für die Themen, die das Land beschäftigen. Bongo Flava ist die „muziki ya kizazi kipya“, wie Zeitungen die Musik nennen: die „Musik einer neuen Generation“ in Tansania. Und da diese neue Generation der unter 30-Jährigen etwa 55 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist Bongo Flava heute die Musik schlechthin. Fast jedes städtische Radio spielt die Songs. Zwei Fernsehsender zeigen regelmäßig von den Rappern produzierte Musikvideos. Und die magazeti za mia, die 100-Shilling-Zeitungen, berichten nahezu täglich über Bongo Flava. Bongo Flava ist, mit großer Unterstützung vor allem des Rundfunks, das schwarze Brett einer ganzen Generation geworden. Viele, die man in den Straßen fragt, die Kassetten, Holzschnitzwerk, Schiffstickets nach Sansibar oder ihre Dienste als Schuhputzer verkaufen, haben eigene Rap-Texte geschrieben.

Thema: Musik !

Es geht darin, wie im Song „Zali la mentali“ von Professor Jay, dem heute erfolgreichsten Rapper des Landes, um das Leben am Existenzminimum. Oder darum, wie man auch ohne Geld eine Party feiern kann, wie im Song „Bush Pati“ der *Solid Ground Family*. Sie alle hoffen, die nächsten zu sein, die die Spitze der Hitparade erobern.

Das Problem ist: Die Quote der neuen Rapper, die mit Demo-Singles, die aus Kostengründen schon wenige produzieren können, bei Radiostationen eine Chance bekommen, liegt kaum höher als die Zahl derer, die unter allen, die jährlich auf den Arbeitsmarkt in Dar es Salaam drängen, auch eine feste Anstellung bekommen: bei knapp fünf Prozent. Wer eine Kassette herausbringt, bringt sie daher richtig heraus, mit allem nötigen Medien-Tatütata. So eine Chance muss man nutzen. Vielleicht ist es die Chance des Lebens: um Geld zu machen und, nicht minder wichtig, um eine Botschaft unter die Zielgruppe zu bringen.

„Wir sind Lehrer“, sagt Hamis Mohamed Mwinguma, der ein Trikot der Marke Nike trägt und sich als Rapper Mwanafalsafa nennt – Kiswahili für Philosoph. „Ich meine, uns hören die Leute zu. Also ist es unsere Aufgabe, den Leuten etwas zu sagen.“ Und so dreht es sich, vor allem wegen der *ujumbe*, der *message*, in den Texten oft um die sozial relevantesten Themen. Etwa um HIV. Der Mann aus Mwanafalsafas bekanntestem Song „Alikufa kwa ngoma“ (etwa: „Er starb an Aids“) war ein Moralist mit erhobenem Zeigefinger, ein Prediger gegen Ehebruch. „Aber trotzdem starb er an der Krankheit“, sagt Mwanafalsafa. „Und darin liegt die Botschaft: Jeden kann es erwischen.“ Die Moral der Geschichte: nur über Schutz vor Ansteckung zu reden ist kein Schutz. Bongo Flava-Songs sind die wirkungsvolle Ergänzung zu den vielen Plakaten, die in der Innenstadt Dar es Sa-

laams vor der HIV-Ansteckungsgefahr warnen. Und vor allem, sagt Mwanafalsafa, erreiche die Songbotschaft über das Radio auch ländliche Gebiete, in denen es weniger Kampagnen gibt, die über Aids aufklären. Es geht oft um Aids, Armut und Arbeitslosigkeit im tansanischen HipHop, neben den drei anderen wichtigen Bereichen Ablenkung, Abtanzen und Anbandeln, wobei die Komplexe Probleme und Party oft zusammen behandelt werden. Die Rapper, die beim Wettbewerb der *Jeunesse musicale* im Stadtpark Mnazi Mmoja auftreten, zum Beispiel, verbreiten mit aufgeblasenen Kondomen gute Laune zu ihrem Song über Aids. Das Muster zieht sich auch durch die Hitparade: In „Umoja wa Tanzania“ („Die Einheit Tansanias“) von Juma Nature geht es um die Auswirkungen der Landespolitik auf die Ugali-Esser; gemeint sind die kleinen Leute. Der Refrain gipfelt aber im Jubelschrei der Menschen: „Tansaniaaaa!“ In der slangdurchzogenen Ghetto-Hymne „Mtoto wa Geti Kali“ (etwa: „Das Kind der scharfen Tür“), mit der *Gangwe Mobb* aus dem ärmeren Bezirk Temeke in ganz Ostafrika immenses Ansehen erlangten, um die schwierige Liebe zwischen einem armen freien Jungen und einem reichen, aber streng behüteten Mädchen. Die Moral hier: Das Zusammengehörigkeitsgefühl in Temeke, wo man sein Hab und Gut „auf dem Platz einer Briefmarke“ unterbringen kann, ist wichtiger als das Leben in einer Villa, einsam und allein.

Die Rapper scheren sich nicht darum, worum es in den Texten der US-Rapper geht, auch wenn die in Tansania ebenfalls populär sind. Es geht nicht um dicke Autos, Goldketten, auch nicht um George W. Bush. Die tansanischen Rapper kopieren und imitieren nicht, sondern sie beschäftigen sich mit ihren eigenen Ideen und Problemen. Es geht nur um Tansania in den Texten. Und

Thema: Musik !

das vom ersten Tag an, an dem HipHop-Songs auf Kiswahili geschrieben wurden. In den 80er Jahren hatten Diplomatenkinder englischsprachigen HipHop von Reisen mitgebracht und irgendwann angefangen, die Texte nachzurappen. 1991 kam der erste Rapper auf die Idee, auf Kiswahili zu singen. Er nannte sich Saleh J. oder und benutzte damals unter anderem die Beats des englischen *Naughty by Nature*-Songs „O.P.P.“, kurz für „Other People’s Pussy / Penis“, für eine eigene Version von „O.P.P.“. Bei ihm hieß die Abkürzung allerdings „Omba Pure Penzi“ – „Verlange wahre Liebe“. Die Kasette, die er mit Kiswahili-Rap aufnahm, verkaufte sich so gut wie bis dahin nur die religiöse Chormusik Kwaya, Taarab oder Bolingo. Es war der Durchbruch für kiswahilischsprachigen Rap. Dass die Anfänge des tansanischen HipHop, der ein paar Jahre später in Bongo Flava umbenannt wurde, in die Zeit der Medienprivatisierung fielen, verschaffte der Musik einen enormen Schub. Vor allem in den neu gegründeten Privatsendern setzten sich junge Moderatoren bald gegen ältere durch und spielten nach einer Anlaufzeit HipHop. Da an jeder Straßenecke Dar es Salaams, in fast jedem kleinen Kiosk und in jedem Daladala, den öffentlichen Bussen, ein Radio läuft, und Hörfunk auch das zu Hause am meisten genutzte Medium ist, ist tansanischer HipHop seitdem immer und überall möglich. Und tatsächlich: Nach einer gewissen Gewöhnungszeit konnten auch Ältere, die HipHop bis dahin als „muziki ya wahuni“, „Hooliganmusik“, abgefertigt hatten, den Rapsongs etwas abgewinnen. Sie sind zwar bis heute genervt davon, dass es „jeden Tag ein neues Wort“ gebe, das sie nicht verstünden; doch dass Bongo Flava-Songs ebenso ernst gemeint sind und sich auf tansanische Themen beziehen wie andere Musikstile, dass sie zudem oft eine edukative

Botschaft haben, das stimmt sie mittlerweile durchaus positiv.

Heute arbeiten einige der ersten Rapper selbst bei Radiostationen. Wie Kris Lagoy, der bei Clouds FM, dem meistgehörten Sender Dar es Salaams, die Musik auswählt. Kris war Mitglied der Gruppe *Kwanza Unit*, die 1993 die erste kiswahilischsprachige Kasette vorlegte, die auch selbstproduzierte Beats enthielt. Er erklärt: „Als plötzlich auf Kiswahili gerappt wurde, wurde das ganze Land davon erfasst; alle Generationen: Kinder, Teenager, junge Erwachsene und sogar die älteren. Als sie die Songs auf Kiswahili hörten, machte HipHop plötzlich Sinn. Man konnte verstehen, was die Rapper sagten, und das wollten die Leute hören. Kiswahili beförderte HipHop auf ein anderes Level. Es war erstaunlich. Eigentlich ist es das immer noch.“ Sieben oder acht Jahre nach den ersten Kiswahili-Raps hatte Bongo Flava alle anderen Populärmusiksegmente zurückgedrängt. Heute, weitere fünf Jahre später, hat sich nach den Texten auch die Musik verselbständigt. Die Zeiten, an denen sich die Produzenten bei den Kompositionen an amerikanischen Vorbildern orientierten, sind vorbei; Bongo Flava ist auch musikalisch ein eigener Stil geworden, der sich panafrikanischer und tansanischer Stile, Instrumente und Melodien bedient.

Die Jugend versteht Bongo Flava längst als ihre eigene Musik. Der Begriff HipHop, der daran erinnert, dass ihre Musik weltweit verbreitet ist, wird nur zweitrangig verwendet. Heute eine englischsprachige Rap-Platte herauszubringen, würde die Missachtung aller Marktgesetze bedeuten. Kein Radio würde die Songs spielen. La Rhumba von der Gruppe *Daz Nundaz* aus dem Dar es Salaamer Stadtteil Sinza erklärt: „Jeder will Teil dieser Gesellschaft sein, wir wollen unsere tansanische Identität ausdrücken, und deshalb benutzen wir Kiswahili.“ – „Und

Thema: Musik !

wir benutzen Instrumente wie Marimba, Filimbi und Ngoma“, fügt sein Bandkollege Sajo hinzu, „um unsere Symbole, unsere Kultur zu zeigen. Klar machen wir HipHop – aber wir mischen ihn.“

Wie zum Beleg für die Relevanz der neuen Musik wurde 2003 ein Spielfilm über Bongo Flava der mit Abstand erfolgreichste Film des Jahres: „Girlfriend. Filamu ya maisha na muziki“, ein „Film über das Leben und die Musik“. In den Hauptrollen: die vier bekannten Rapper TID, Jay Moe, GK und AY aus Dar es Salaam. Das an sich

schlecht laufende tansanische Filmgeschäft hat mit Bongo Flava ein zugkräftiges neues Thema entdeckt. „Girlfriend“-Regisseur George Tyson zufolge liegt das weniger an der Machart des Films, also an Schnitt oder Kameraführung, als am Thema selbst: Ein Thema, das die Jugend mehr interessiert als Bongo Flava, sagt er, sei für ihn wirklich nicht vorstellbar.

Klaus Raab, Landsberger Str. 3, 80339 München, 0179-7834530, Klaus.Raab@gmx.de
--

"Muziki wa Dansi" – The Pop Music of the Nation*

Werner Graebner

Open the pages of Dar es Salaam's Swahili language daily Uhuru (called Mzalendo on Sundays) and you'll come across two or more pages of advertisements for live music: About 20 of these list the big names in muziki wa dansi (dance music) like DDC Mlimani Park, International Orchestra Safari Sound, Juwata Jazz, Maquis Original, Super Matimila, Vijana Jazz, etc. Add to these the lesser names and the various performances by groups that combine ngoma, taarab, and theater and you've got a live music scene hardly equaled in any of Africa's cities.

Aside from a few discos and posh hotels like the Kilimanjaro and New Africa that feature dinner-dance music for tourists and local upstarts, central Dar es Salaam is dry as far as music is concerned. Almost all the bars and dance halls that feature live music are located in residential areas like Kinondoni, Magomeni, Manzese, Msasani,

Mwenge, Ubungo, Yombo and as far as Kimara about twenty kilometers from town. Throughout the week the bands rotate through the different parts of town. Transportation is difficult especially at night and this arrangement gives almost everybody a chance to have their favorite band within walking distance once a week, or at least every couple of weeks. On weekends (Saturday night and Sunday afternoon) the bands play their home base. Sometimes home is a bar or dance hall run by the same people or organization owning the instruments. Other times, it might be a place where bands have a special arrangement with the owner – a place where they can rehearse, store their instruments, and maintain an office.

For all the bands, it is the collective image they project to their audiences that matters most. This is only natural with bands that have to play for five or six nights a week and up to six hours at a time, a task beyond

HABARI 3 / 2004

Thema: Musik !

the capability of a small ensemble. Thus, Tanzanian bands are large, featuring from twenty to thirty musicians. This situation is also bound to introduce problems: There is considerable rivalry within the bands. Many musicians think that they get neither enough room for individual expression nor appropriate financial remuneration. As a result, musicians frequently move from one band to another, always in search of a possibly more advantageous position.

If the system of wage employment for musicians and the lack of a proper recording industry in Tanzania does not favor stardom or easy money (if that is even possible in African music), it also has its advantages:

At least it gives the musician a kind of security with regular wages (plus a percentage of the gate collection), housing, health care, etc., which is well above the income of the average Tanzanian. Considering the situation in neighboring countries like Kenya, where musicians barely manage to make a living, the Tanzanian dance band scene is indeed a healthy one.

* gekürzt. Die vollständige Fassung finden Sie unter: <http://members.aol.com/dpaterson/muziki.htm>

Werner Graebner WGraebner@aol.com

DIE BLÄTTER DER PALME

TEXT AUS TANZANIA

VOCALS

U - - - KU - TI, U - KU - TI, WA - MNA - ZI, WA - MNA - ZI, U - KI -

SAB PE-PE, WA PE-PE-YA, U-KI - SAB PE-PE WA PE - PE-YA. DIE BLÄET - TER (DIE BLÄET - TER) DER

PAL - ME (DER PAL - ME) JA SIE TAN - LEN IM WIND (SCHU - SCHU) JA, SIE SCHAU - KERN IM WIND

(SCHU SCHU)

Pit Budde: deutscher Text und Arrangement, aus: Karibuni Watoto, Ökotoxia Verlag, ISBN 3-931902-11-0, www.oekotoxia-verlag.de.

Gekreuzte Geschichte – ein Projekt der RAA Brandenburg e.V. für LehrerInnen aus Deutschland und Tansania (2002-2006)

Birgit Mitawi (Bereichsleiterin Globales Lernen RAA Potsdam)

Auf historischen Pfaden waren LehrerInnen aus Deutschland und aus Tansania Ende Juni 2004 für vier Wochen unterwegs. Sie trafen sich in Sansibar, um sich gemeinsam mit historischen Ereignissen auseinander zu setzen, in denen sich TansanierInnen und Deutsche begegneten. Theorie und Exkursion wurden verbunden mit der Entwicklung von Konzepten für den Unterricht, um die Erfahrungen an die SchülerInnen weiterzugeben. Vorausgegangen war eine zweijährige Vorbereitung. Im Dialog wurden Lehrplan relevante Themen ausgewählt, Fakten gesammelt und Methoden überlegt, die geeignet sind, Geschichte anschaulich zu vermitteln. Die 16 TeilnehmerInnen nutzten ein Einstiegsseminar, um die Themen gemeinsam zu bearbeiten und zu diskutieren.

1505 landete der erste Deutsche auf einem portugiesischem Schiff in Kilwa. Seitdem gab es mehr als 40 Berührungspunkte in der deutsch-tansanischer Geschichte, die zusammengetragen und auf einem Zeitstrahl markiert wurden. Ereignisse von großer und kleiner Bedeutung für unsere Länder, Ereignisse von denen drei - Evolution, Sklaverei und Kolonialismus - die Gruppe besonders interessierten. Es wurden verschiedene Methoden angewendet, um die Themen anschaulich zu bearbeiten. Der Zeitstrahl in verschiedenen Varianten zog sich wie ein roter Faden durch die Arbeit. Spielend zu lernen war für die KollegInnen aus Sansibar genauso neu, wie die Erfahrung in einer Pantomime ein Thema umzusetzen oder in einem selbst gemalten Bild.

Berliner Konferenz 1884/85: Die Europäischen Mächte teilten Afrika unter sich auf. Ein unvorstellbares Ereignis. Wie kann man aufteilen, was einem gar nicht gehört? Wie kann man das Empörende dieser Tat vermitteln? Mit Hilfe einer Pantomime wurde die Konferenz nachgespielt. Afrika und Europa wurden „neu“ aufgeteilt – das ging ganz schnell. Als es darum ging, die Teile wieder zusammenzubringen, brauchte es viel Zeit. Wie hat sich wer in welcher Situation gefühlt, war eine wichtige Frage bei der Auswertung. Den skeptischen Blicken beim Schminken folgte Begeisterung beim Spiel. Spaß und Ernst waren eng beieinander und Emotionen halfen, besser zu verstehen.

Historische Fotos spielten eine wichtige Rolle. Unvorstellbar, dass die KollegInnen aus Sansibar sie zum erstem Mal sahen. Sie waren erschüttert von dem, was ihre Augen wahrnahmen. Fakten erhielten plötzlich ein Gesicht. Nach den Fotos vom Sklavenhan-

HABARI 3 / 2004

del standen die LehrerInnen am Nachmittag des selben Tages in den Kellergewölben, in denen Hunderte von SklavInnen eingepfercht waren, bevor sie verschifft oder zur Arbeit auf den Plantagen der Sultane gezwungen wurden. Ein Denkmal erinnert an

Partnerschaften und Projekte

das menschliche Leid. Muya Sabor aus Bambi beschrieb seine persönliche Betroffenheit: „Ich sehe mein Vorfahren in den Bildern, auch sie wurden als Sklaven nach Sansibar verschleppt.“

Professor Meffert, ein deutscher Architekt und Kenner sansibarischer Geschichte, der schon lange auf der Insel lebt, führte die Gruppe durch die engen Gassen von Stone Town. Sein Wissen über die Orte der Sklaverei, das Treiben der europäischen Händler und der arabischen Sultane sowie über Konflikte zwischen den Kolonialmächten ergänzte das Bücherwissen. Nachdenklich bekennt Khamis Yussuf aus Fukuchani: „Vieles war neu für mich. Orte an denen ich achtlos vorbeiging, wie der „Kelele Platz“ vor unserem Ministerium, sehe ich jetzt mit anderen Augen. Kelele steht für die Schreie der Sklaven, die hier verkauft wurden – all das weiß jemand aus Deutschland. Es wird Zeit, dass wir uns mit unserer Geschichte beschäftigen, sie erfahren und selber weitergeben.“

Lange Busfahrten führten die Kollegen zu den historischen Orten im Süden (Kilwa), im Norden Olduvai und an der Küste (Bagamoyo). Viele neue Eindrücke mussten verarbeitet werden. Das Festland war für alle eine Entdeckung – nicht nur für die Deutschen. Auch die Sansibaris waren zum erst Mal dort. Zum ersten Mal sahen sie Berge, Tiere in freier Wildbahn und erlebten die kühlen Abende der Höhenlagen. Diese Eindrücke sowie die historischen Fakten und Erlebnisse wurden anschließend im Strandhotel von Pwani Mchangani in Unterrichtskonzepte umgesetzt.

Zu den drei Seminarthemen Evolution, Kolonialismus und Sklaverei wurden Stoffverteilungspläne für die Klassen 9 bzw. 10 erarbeitet. Für zwei der insgesamt 8 Stunden wurde ein Stundenfeinkonzept erstellt. Detailliert ausgearbeitet wurde, was vermittelt werden soll und wie, welche Methoden wie eingesetzt werden, welche Inhalte relevant sind und wie das Erlebte eingebaut werden kann. Probestunden gaben den KollegInnen aus Sansibar die Möglichkeit, die für sie neuen Methoden auszuprobieren.

Die Schüler in Chukwani waren interessiert bei der Sache. Ihr Thema: Evolution. Begeistert machten sie mit und hatten Spaß ihre Fußabdrücke in den Sand zu treten und mit denen von Laetoly zu vergleichen. Lehrer Ally Abdalla berichtete auch von dem Besuch der Wiege der Menschheit und von dem erhebenden Gefühl auf die Ausgrabungen in der Olduvai Schlucht zu blicken. Hier also sind sie entlang spaziert, die ersten Homonoiden – so wird in der Wissenschaft behauptet. Erdschichten erzählen viele Geschichten über unsere Vorfahren und immer wieder gibt es Funde, wie die Fußabdrücke von Laetoly, die im Museum zu sehen sind.

Alle TeilnehmerInnen haben vier Wochen lang unermüdlich gearbeitet, gelernt, diskutiert. Sie sind gereist und haben das Gesehene ausgewertet und angefangen umzusetzen. Als Fazit könnte man sagen, dass das Projekt sehr erfolgreich verlaufen ist. Aber was ist erfolgreich? Wie wird erfolgreich definiert, wenn völlig ungleiche Partner zu-

HABARI 3 / 2004

sammenarbeiten, die sehr unterschiedliche Erfahrungen, Werte und materielle Voraussetzungen mitbringen? Kann ein Projekt erfolgreich sein, wenn es auch immer wieder an seine Grenzen stößt? Ich denke schon. Wir müssen mit diesen Grenzen leben und die gemeinsamen Wege verbreitern. Die Arbeit hat sich gelohnt. Der Zeitstrahl z.B.

Partnerschaften und Projekte

hat allen Teilnehmenden geholfen, ein besseres Verständnis von den riesigen Zeiträumen zu bekommen, über die wir geredet haben. Später sollten wir aber merken, dass der Einsatz in der Schule dann viel komplizierter ist und man viel Zeit braucht, zu erklären was ein Zeitstrahl ist und wie er funktioniert. Die Dorfkinder, die im hier und jetzt leben haben kaum Vorstellungen von Vergangenheit und Zukunft. Das zeigt, dass die Arbeit nun erst richtig anfängt. Was machen wir mit dem Wissen, mit den Methoden und mit unseren Rahmenbedingungen? Wie überwinden wir Grenzen?

Es gibt viele Fragen, die wir beim Rückbesuch in Deutschland im Februar 2006 diskutieren werden. Dabei soll der Fokus insbesondere auf die Auswirkungen und Konsequenzen der Geschichte auf die Gegenwart liegen. Natürlich geht es auch um die Erfahrungen, die wir bei der Umsetzung der Unterrichtskonzepte gemacht haben. Die

sansibarischen KollegInnen arbeiten an ihren Konzepten und werden sie nach und nach umsetzen, im eigenen Unterricht oder um KollegInnen einzubeziehen. Wir BrandenburgerInnen laden am 23. September 2005 zu einem Seminar nach Potsdam ein, um über unsere Erfahrungen zu berichten und um mit Kolleginnen zu diskutieren, wie Kolonialismus als Teil der historisch-politischen Bildung in deutschen Schulen bearbeitet wird. Mit diesem und anderen Projekten wollen wir auch in Zukunft dafür sorgen, dass sich möglichst viele deutsch-tansanische Wege kreuzen.

Birgit Mitawi, Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. RAA Potsdam, Friedrich-Engels-Straße 1, 14473 Potsdam, tel 0331-747800
BirgitMitawi@t-online.de

Das Schicksal der Waisenkinder in Afrika als Herausforderung an die weltweite Kirche

Dr. Martin Burkhardt (Mwika)

Nach letzten Schätzungen von UNAIDS gibt es in ganz Afrika 14 Millionen Waisenkinder. Was die großen Zahlen für unsere lutherischen Schwestern und Brüder in Tansania bedeuten, versucht die Bibelschule Mwika herauszufinden. Seit 2003 arbeitet die Bibelschule mit acht Gemeinden in der Nähe von Moshi und im Ostkilimandscharo District zusammen, um gemeinsam Strategien für eine kirchliche Waisearbeit zu entwickeln.

Die Größe des Problems

In den ländlichen Gebieten sind ca. 8-9% aller Kinder zwischen 0 und 18 Jahren Voll- oder Halbwaisen. In den stadtnahen Regionen Moshis liegt der Prozentsatz deutlich höher, teilweise bis zu 25%. Nimmt man als Faustformel einen durchschnittlichen Prozentsatz von 10% an, so kann man die Gesamtzahl in der Nord-Diözese auf 16.000 Waisenkinder schätzen. Die großen lutherischen Gemeinden auf dem Land (teilweise bis zu 4000 Seelen, davon rund die Hälfte

Partnerschaften und Projekte

Kinder unter 18 Jahren) müssen deshalb meist für gut 200 Waisenkinder sorgen. Gut ein Viertel (26%) der Waisen sind Vollwaisen. Besonders stark betroffen sind Kinder im Grundschulalter (65 % aller Waisenkinder). Zwischen 0 und drei Jahren gibt es fast keine Waisenkinder, weil die meisten Babys, die sich über ihre Mutter mit dem HIV-Virus infiziert haben, bereits früh sterben. Vor Ort kann man nicht zwischen einem normalen Waisenkind und einem AIDS-Waisenkind unterscheiden. AIDS wird als Todesursache immer noch tabuisiert und nicht in den Totenschein eingetragen. UNICEF schätzt für Tansania, dass 42,3% aller Waisenkinder AIDS-Waisen sind. Die Zahl der Waisenkinder hätte sich demnach durch AIDS verdoppelt. Wie schnell alle Statistiken von den Ereignissen überholt werden, zeigt die Entwicklung in einer der acht untersuchten Gemeinden: Im September 2003 meldete sie noch 203 Waisenkinder, im Mai 2004 waren es schon 298.

Woran Waisenkinder leiden

Wer den Waisen helfen will, muss ihre Nöte genau kennen. Alle Waisen sind mehr oder weniger durch den Verlust der Eltern traumatisiert. Dabei summieren sich bei den AIDS-Waisenkindern mehrere traumatische Erfahrungen: lange Krankheit und Tod eines oder beider Elternteile, die Aufteilung der Geschwister nach dem Tod der Eltern innerhalb der Großfamilie. Während in Deutschland der Trauerarbeit mit Kindern in den letzten Jahren mehr Beachtung geschenkt wurde, ist die Gesellschaft in Tansania für diese Problemlage noch wenig sensibilisiert. Kinder sind dazu erzogen in der Gegenwart von Erwachsenen zu schweigen. Erwachsene sind es nicht ge-

wöhnt, Kinder in ihre Gespräche und Entscheidungen mit einzubeziehen.

So wissen 80% aller Waisen nicht über ihr Erbe Bescheid. Dieses Unwissen ermöglicht es den Verwandten, sich des Erbes zu bemächtigen. Einige Fälle erinnern dabei an die Rechtlosigkeit der Witwen und Waisen im Alten Testament. Die Waisenkinder werden nach dem Tod der Eltern auf die Großfamilie aufgeteilt, zu den Großeltern oder zu Onkel und Tanten. Die Aufnahme in den neuen Familienverband ist dabei für beide Seiten nicht einfach und es kommt deshalb natürlich zu Spannungen. Eine Großmutter muss auf einmal für ihre Enkelkinder sorgen. Eine Familie mit drei Kindern muss plötzlich noch zwei neue Kinder integrieren. 53,5% aller Waisenkinder sind deshalb mit ihrem neuen Vormund nicht völlig zufrieden.

Mindestens 45% aller Familien mit Waisenkindern steht weniger als 200 Euro im Jahr zur Verfügung. Eine Großmutter, die zwei Enkelkinder betreut, benötigt z.B. im Jahr für sich selbst und ihre beiden Schützlinge schon mindestens 180 Euro. Die Finanzierung einer höheren Schulausbildung ist für diese Familien ausgeschlossen. Viele Waisen haben nicht einmal genug Geld, um die für den Besuch der Grundschule benötigten Uniform, sowie Schulhefte und Stifte anzuschaffen. Die medizinische Grundversorgung ist zwar nach dem Schuldenerlass in Tansania wieder kostenlos, aber weitergehende Untersuchungen und Behandlungen müssen weiterhin selbst bezahlt werden. Fälle von Ausbeutung von Waisenkindern, von Misshandlungen, Kinderarbeit und sexuellem Missbrauch liegen vor. Wie viele Waisenkinder davon betroffen sind, lässt sich nur vermuten. Wir schätzen, dass es für ca. 10% der Waisenkinder ratsam wäre, den Vormund zu wechseln.

Partnerschaften und Projekte

Waisen als Herausforderung an die tansanische Gesellschaft

In der traditionellen Gesellschaft wurden Waisenkinder immer schon in der Großfamilie untergebracht. In einem Clan, in dem man außer den leiblichen Geschwistern noch viele Schwestern und Brüder hat und die Brüder des Vater auf Swahili „Kleiner Vater“ oder „Großer Vater“ bzw. die Schwestern der Mutter „Kleine Mutter“ oder „Große Mutter“ heißen, verlief die Integration der Waisenkinder weitgehend nahtlos. Die Waisen waren deshalb kein gesellschaftliches Problem.

Doch auch in Tansania befindet sich die Großfamilie durch Urbanisierung und Industrialisierung in einem Auflösungsprozess. Die gestiegenen Lebenshaltungskosten und die teure Schulausbildung machen es immer schwerer, ein weiteres Kind aufzunehmen und es neben den eigenen Kindern gleichberechtigt zu erziehen.

Die Verdopplung der Waisen durch AIDS droht nun das soziale Netz der Großfamilie zum Reißen zu bringen. Entwurzelte Waisenkinder wandern als Straßenkinder in die großen Städte ab. Die Mittelklasse, Stütze der Demokratie, erodiert, weil viele Waisenkinder hinter den Lebensstandard ihrer Eltern zurückfallen.

Staatliche Hilfe setzt vor allem bei der Schulbildung ein. Waisenkinder in der Grundschule sind von allen zusätzlichen Umlagen für Kost und Gebäudeerhaltung befreit. Erhält ein Waisenkind nach der Grundschule die Zulassung zur staatlichen Sekundarschule, kann es ein Stipendium erhalten (200 Euro im Jahr).

Schon immer gehörte der Dienst an den Waisen zu den Aufgaben der Kirche. So gab es und gibt es in Tansania verschiedene kleinere Waisenhäuser und lokale Initiativen. Im Vergleich zu der Größe des Problems sind diese Projekte jedoch noch viel zu klein dimensioniert. Einen Waisendienst im größeren Maßstab gibt es in der Nordwest-Diözese (Bukoba). Innerhalb der lutherischen Norddiözese am Kilimandscharo gibt es erst wenige konkrete Hilfsangebote. In den Kirchengemeinden selbst trifft man oft auf Resignation: „Wir haben kein Geld, also können wir den Waisen nicht helfen.“ Neben den Alten, Kranken und Behinderten werden die Waisen erst mit Verspätung als eine Gruppe wahrgenommen, die auf Hilfe angewiesen ist. Mittlerweile haben sich mehrere Nicht-Regierungs-Organisationen (NGOs) der Waisen angenommen. Ihre von den großen ausländischen Hilfsorganisationen (z.B. Welthungerhilfe) gespeisten Budgets übersteigen bei weitem die finanziellen Möglichkeiten der tansanischen Lutherischen Kirche.

Die so entstandene Situation ist komplex: Die bis jetzt verfügbare Hilfe reicht wohl noch nicht aus und sie ist auf Grund der vielen agierenden Organisationen noch nicht koordiniert.

Wer soll den Waisen helfen?

Die Großfamilie, die politischen Kommunen und die Kirchengemeinden müssen gestärkt und unterstützt werden. Auch die Waisen selbst können zur Lösung beitragen, indem etwa ältere Waisenkinder für ihre jüngeren Geschwister sorgen. Eine zentrale Unterbringung von Waisenkindern in Waisenhäusern ist nicht bezahlbar. Berechnungen von UNICEF zeigen, dass ein Heimplatz mindestens doppelt so teuer ist wie

Partnerschaften und Projekte

entsprechende Maßnahmen, die die Unterbringung in der Großfamilie unterstützen. (Andere Berechnungen von UNICEF gehen sogar vom Fünffachen aus.) Kommunen und Familien brauchen allerdings Dachorganisationen, die die Mitarbeiter vor Ort schulen und ihre Arbeit finanziell unterstützen. Die meisten Nicht-Regierungsorganisationen arbeiten nach diesem Prinzip, so auch der Waisendienst der Bibelschule Mwika. Sie trainiert derzeit die Mitarbeiter von acht Kirchengemeinden und stellt ihnen jeweils eine Budget von ca. 1000 Euro im Jahr zur Verfügung. Eine Schlüsselrolle spielen dabei die örtlichen Waisenkomitees, die für die Planung und Durchführung der Hilfe verantwortlich sind. Der Pfarrer führt dabei nur die Oberaufsicht.

Wie soll man den Waisen helfen?

Eine vordringliche Aufgabe ist die seelsorgerliche und psychologische Betreuung der Waisenkinder. Ebenso gilt es, die Betreuer von Waisenkindern zu beraten und zu begleiten. Hausbesuche, Selbsthilfegruppen und Seminare sind dazu die geeigneten Wege. Die Kosten sind dabei gering und könnten von den meisten tansanischen Gemeinden selbst aufgebracht werden. Kirchliches Personal und Laiengruppen müssten verstärkt für diese Aufgabe geschult werden.

Ein besonderes Problem ist die Rechtsberatung und der Rechtsbeistand für Waisen und Witwen. Die Kirche könnte gezielt mit den Clan-Chefs zusammenarbeiten, die am Tag nach den Beerdigungen die Aufteilung des Erbes leiten. Da es von staatlicher Seite noch keine Kontrolle der Betreuer von Waisenkindern gibt, müsste die Kirche durch gezielte Hausbesuche die Qualität der Betreuung sicherstellen. In vielen Fällen

wird bereits die bloße kirchliche Intervention eine Besserung der Verhältnisse bewirken. Jedoch wird es auch nötig sein, mit Hilfe von Polizei und Anwälten die Strafverfolgung von Gesetzesübertretern zu veranlassen.

Nicht in allen Fällen ist eine nachhaltige Hilfe zur Verbesserung der finanziellen Situation möglich, z. B. wenn die Waisen von bereits gebrechlichen Großeltern betreut werden oder wenn die Zahl der Kinder in einer Familie zu groß ist. Hier wird nur die Bereitstellung von Lebensmitteln oder anderen Gütern Linderung schaffen.

In Uganda werden Kleinkredite an Selbsthilfegruppen vergeben. Nur wenn ein aus diesen Mitteln finanziertes privates Projekt eines Mitgliedes Erfolg hat, erhält die ganze Gruppe neue Kredite, mit denen dann weitere Mitglieder ein Projekt starten können. Durch diese Rückbindung werden die privatwirtschaftlichen Projekte durch den Rat und die Hilfe der ganzen Gruppe abgesichert.

Schulen sind neben der Ausbildung, die sie vermitteln, ein stabilisierender Faktor für die Entwicklung der Waisenkinder. Ein wichtiges Ziel ist deshalb sicherzustellen, dass alle Waisenkinder die Grundschule besuchen. Dies geschieht etwa, indem Uniformen und Schulhefte bereitgestellt werden. Nach Vollendung der Grundschule fallen viele Waisenkinder aus dem stabilisierenden Netz „Schule“. Eine teure Ausbildung auf einer privaten Sekundarschule kann sich so gut wie kein Waisenkind leisten. Nur einige haben das Glück, einen Platz in einer staatlichen Sekundarschule zu erhalten, den sie nur dann wahrnehmen können, wenn ihnen auch das dafür vorgese-

Partnerschaften und Projekte

hene staatliche Stipendium für Waisenkin-
der gewährt wird.

Um den Waisenkindern helfen zu können,
die nach der Grundschule auf der Straße
stehen, ist die ganze Palette möglicher Bil-
dungsmaßnahmen heranzuziehen: Private
Sekundarschulen, Vocational Training
Centres (Berufsschule), aber auch infor-
melle Bildungsmöglichkeiten wie Abend-
schule, Schnellkurse oder Selbsthilfegrup-
pen. Dabei sprechen die großen Kosten für
die privaten Sekundarschulen (ca. 500 Euro
im Jahr) dagegen, diese Förderung zur Re-
gel zu machen. Aber auch der informelle
Bildungszweig hilft den Jugendlichen, sich
weiter zu bilden, ihre Situation zu meistern
und eine Perspektive für ihr Leben zu ge-
winnen.

Die Rolle der Kirchen in den reichen Ländern

Die durch AIDS ausgelöste Waisenkatastro-
phe wird unsere Partnerkirchen in Afrika
noch mindestens 10 bis 20 Jahre beschäfti-
gen. Sie sind dabei auf die Hilfen ihrer
Schwesterkirchen in Europa angewiesen.
Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass Geld
nicht alle Probleme löst. Was die Kinder vor
allem brauchen, ist Liebe. Ohne ein Um-
denken in der tansanischen Gesellschaft
wird sich die Lage der Waisen Kinder nicht
wesentlich verbessern. Das wird dort deut-
lich, wo Grundrechte von Kindern verletzt
werden und dabei bei vielen Erwachsenen
nicht einmal ein Unrechtsbewusstsein vor-
handen ist. So hatte der Onkel eines Wai-
senkindes dessen Feld illegal verpachtet und
die Pacht selbst eingestrichen. Die herbeige-
rufenen Vertreter des Gesetzes, zwei Dorf-
vorsteher, ein Clanchef und ein staatlicher

Grundstücksbeamter, vertrösteten den Be-
treuer des Waisenkindes auf die nächste
Ernte. Von einer Entschädigung oder gar ei-
ner Strafverfolgung war nicht die Rede.
Von daher dürfen die Geber in Europa nicht
nur direkte finanzielle Zuwendungen an
Waisen finanzieren, sondern müssen darauf
achten, dass entsprechende Programme auch
entsprechende Komponenten zur Seelsorge
und Begleitung von Waisenkindern und ih-
ren Betreuern, zur Schulung von Mitarbei-
tern und zur Öffentlichkeitsarbeit enthalten.

Auch die Waisenkrise ist zugleich eine
Chance. Für die Kirche in Tansania bedeutet
es die Chance, sich den sozialen und geistli-
chen Problemen zu stellen und an der Größe
der Aufgabe innerlich und äußerlich zu
wachsen. Ganz besonders gilt dies für die
Herausforderung, eine diakonische Arbeit
auf der Ebene der Gemeinde zu entwickeln.
Für die Partnerschaftsarbeit bedeutet die
Waisenkrise, dass es notwendig sein wird,
Inhalte und Prioritäten neu zu definieren.
Für manche festgefahrene oder eingeschla-
fene Partnerschaft besteht die Chance, über
die Unterstützung der Waisenarbeit erneut
ins Gespräch zu kommen. In Deutschland
lässt sich zur Zeit sicherlich für Waisen
leichter Geld sammeln als für manch ande-
res Projekt. Eine sorgfältig geplante und gut
dokumentierte Waisenarbeit bedeutet für die
gebende Kirche in Europa einen Imagege-
winn, der ihr hilft, auch kirchlich Distan-
zierte oder Kritiker kirchlicher Missions-
und Entwicklungsarbeit zu erreichen.

Eine Untersuchung über HIV/Aids-Waisen

David Lyamuya (Mwika)

Ich bin Pfarrer David Lyamuya, der an der Bibelschule Mwika junge Pastoren und Evangelisten ausbildet. Zur Zeit studiere ich selbst Praktische Theologie am Makumira University College, wo ich im Juli 2003 meine Studien mit dem Master of Theology abschließen werde. Für meine Magisterarbeit habe ich beschlossen eine Untersuchung über HIV/AIDS-waisen durchzuführen, deren Zahl hier jeden Tag zunimmt und die in unserer Gesellschaft mit vielen Problemen konfrontiert werden.

Wie bin ich dazu gekommen mich gerade für dieses Thema zu entscheiden? Nun am 24 Oktober 2000 hatte eine Gruppe von ca. 30 Waisen zusammen mit ihren Betreuern die Bibelschule Mwika besucht und ich sprach und diskutierte mit ihnen über ihre Probleme. An diesem Tag war ich sehr berührt und ich verspürte große Sympathie mit den Waisenkindern. Ich bekam eine Vorstellung davon, was die Betreuer und Sponsoren (alle Laien) leisten, um den Waisen zu helfen und das dies eine wahrhaft diakonische Aufgabe ist, die von der Kirche unterstützt werden muss.

Von an haben mich die Probleme der Waisen Kinder nicht mehr losgelassen. Ich habe mir viele Fragen gestellt. Als ich mich für ein Thema für meine Magisterarbeit entscheiden musste, sagte ich mir, warum nicht über Waisen Kinder? Ich habe mich dazu entschlossen mit meiner Arbeit die Aufmerksamkeit der Kirche für dieses Thema zu wecken, das schon im Brief des Jakobus erwähnt wird: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbe-

fleckt halten.“ (Jakobus 1,27 nach Luther 84).

Als Gebiet für meine Untersuchung habe ich das Dekanat Ost-Kilimandscharo unserer Nord-Diözese der Evang.-Luth. Kirche in Tansania (ELCT) gewählt. Ich habe dieses Gebiet ausgewählt, weil ich hier geboren und aufgewachsen bin. Außerdem ist hier nach der Statistik nie höchste Infektionsrate der HIV/AIDS- Epidemie im Vergleich zu anderen Regionen der Diözese anzutreffen. Ich habe herausgefunden, dass in diesen Gebiet mehr als 30.000 HIV/AIDS Waisen leben. Manche von ihnen sind nicht erfasst, weil es immer noch Tabu ist über AIDS als Todesursache zu sprechen.

Mehr als 90% aller Waisen haben in ihren neuen Familien kein wirkliches zu Hause gefunden. Es ist offensichtlich, dass die Gastfamilien finanzielle Probleme haben und so die Waisen als große Last empfinden.

Isolation ist ein anderes Problem, was ich angetroffen habe, d. h. die Betreuer in den Familien isolieren die HIV/AIDS- Waisen, weil die Betreuer denken, wenn die Eltern an AIDS gestorben sind, das sind auch ihre Kinder HIV positiv und deshalb fürchten die Betreuer von den HIV/AIDS-Waisen angesteckt zu werden. Diese Furcht wird noch durch die hohen Ausgaben für die Pflege von an AIDS erkrankten Personen vermehrt. Ein weiteres großes Problem hängt mit der Stigmatisierung zusammen. Obwohl die Eltern dieser Kindern an AIDS gestorben sind, spricht doch die Gesellschaft nicht über HIV/AIDS. Selbst diese Waisen erhalten keine Aufklärung, wie die Ansteckung durch HIV/AIDS zu vermeiden ist. So be-

Partnerschaften und Projekte

steht das große Risiko, dass sich diese Waisen infizieren, wenn sie nicht bereits durch die Mutter-Kind-Übertragung infiziert worden sind.

Weil die Familien, die die Waisen aufgenommen haben, finanzielle Probleme haben, erhalten die Waisen keine Ausbildung und keine soziale Unterstützung. Daher versuchen viele Waisen der Situation in den Gastfamilien zu entfliehen, indem sie die großen Städte aufsuchen. Andere versuchen es mit Kinderarbeit. Die hilft ihnen aber auch nicht weiter, im Gegenteil dadurch wird die ganze Situation noch schlimmer.

Die Probleme dieser Waisen sind wirklich komplex. Ein anderes Problem, was ich untersucht habe ist die psychologische Traumatisierung. Die Waisen sind hoch traumatisiert, weil sie ihre Eltern verloren haben. Deshalb brauchen sie vor allem Seelsorge durch die Kirche und andere Institutionen. Sie brauchen Seelsorge, damit es ihnen gelingt, ihre Situation anzunehmen und ihr Trauma und ihren Schmerz zu überwinden.

Natürlich brauchen sie auch finanzielle Hilfe und sozial Hilfe, aber vor allem Seelsorge. Was nützt alle finanzielle und soziale Hilfe für jemanden der innerlich traumatisiert und frustriert ist?

Auf Grund meiner Untersuchung mache ich folgende Vorschläge:

- a) HIV/AIDS-Aufklärung muss in unsere Gesellschaft in großem Umfang stattfinden.
- b) Die Kirche und andere Institutionen müssen bei der Seelsorge und Beratung die Initiative ergreifen vor allen anderen Maßnahmen.
- c) Die Waisen sollten in einem Register in der Kirche erfasst werden.
- d) Die Kirche muss Strategien und Maßnahmen ergreifen, um den Waisen zu helfen.

David Lyamuya, Mwika Bible School
P.O. Box 3050, Mwika +255 (27) 275-6007, mwika@elct.org

A Statement on orphans

Egla H. Matechi (Moshi)

Coping with the pain of losing a close member of the family especially your mother or father is an experience one cannot forget. It is not easy to forget the last minute of time never to come back again, when you heard their last words or when you saw them alive.

This pain get revived often when as an orphan you miss the necessities of life e.g. parental love, appreciation food, clothing, education or you are purposely robbed your right as a child or member of the family. When doors are shut behind you and you

move to a relative's home and the following week you pass by your home deserted and lifeless. At this time family belongings get divided to relatives and you have nothing to say even when you are left with little or nothing.

History tells us that orphans have long since been, but the number was not as big, and the way these orphans were treated is very different from the way they are today. Orphans accepted the situation when they were absorbed into the extended families and did not notice much difference from the other

Partnerschaften und Projekte

children in the new family. Relatives took these orphans as part of their responsibilities to the clan of family. It was only in rare cases when children were taken to orphanages (in these cases mothers died after giving birth).

Today things have changed. The number of orphans has increased. HIV/AIDS related deaths happen mostly between the ages of 25-49. This group leaves behind children at the age of 15 and below, 3-6 in one family. This is a big load to be added into another family of the same number of children. The high cost of living is a disturbing issue even to an ordinary family. Parents are trying hard to meet their own family demands that they would not even have time to talk to their own children. Children are not prepared to meet the challenges of life when their parents are gone. The unhidden coupled with mockery and threats of uncertainty on the future make the orphans worried, stubborn believing that nobody cares for them after all.

What do we do then? – The orphans take an abrupt difficult situation and would need a patient love and to be listened to relieve their pain, relax and then to be able to absorb the situation and start a new life. The love of Christ poured on us need to be shown to them and let Christ himself cure

them. Do we have the Christians who are ready to take their time, listen patiently, pray, know these orphans by name, call them, hug them, and open their hands to let them relax even when they are HIV positive? We have concentrated on food, clothing, and school fees and have forgotten the life long pain the orphans undergo.

Together we can change the world of the orphans, yes we want them to go to school, have good food and clothes and yes, most of all love that will make them relax and know that they are worthy just as any other child. May God help us.

Egla H. Matechi, Msae Lutheran Parish
KIWAKUKI Kikundi cha Wanawake
Kilimanjaro Kupambana na UKIMWI*
Mankinga Street, P.O. Box 567, Moshi

*Frauengruppe der Kilimanjaro-Region im Kampf gegen AIDS. Die Arbeit umfasst Information und Aufklärung über AIDS/HIV (im Büro z.B. in Moshi oder Himo, in den umliegenden Dörfern sowohl für Erwachsene als auch für Jugendliche), Betreuung und Unterstützung von AIDS-Kranken und deren Familien durch Hausbesuche sowie Betreuung von AIDS-Waisen.

Vergangenheit mit Zukunft – die ehemalige Sklavenhandelsroute in Tansania

Thorsten Bothe (Beckum)

Der Weg war lang, im Ganzen 1200 Kilometer. Von Ujiji am Tanganyikasee in Zentralafrika führte er durch trockene Busch- und Savannenlandschaften nach Osten, bis

HABARI 3 / 2004

Bagamoyo am Indischen Ozean. Hunderttausende sind ihn gegangen – die meisten unfreiwillig. Der Weg, das ist eine der Haupttrouten durch Ostafrika, auf denen

Partnerschaften und Projekte

vornehmlich arabische Händler ihre Waren transportierten. Und die „Ware“ – das waren, neben Elfenbein, Menschen. Sklaven, die bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts im Osten des heutigen Kongo, im Westen oder im Zentrum des heutigen Tansania – der früheren Kolonie Deutsch-Ostafrika – geraubt wurden.

Hier war der Sammelpunkt der Sklaven“, sagt Eliud Mulilo. Der Planer in der Verwaltung des am Tanganyikasee gelegenen Distrikts Kigoma-Ujiji steht auf einem unscheinbaren kleinen Platz namens Kabondo in Ujiji. Dieser ist bedeckt mit festgetretener Erde, niedrige Lehmhäuschen rahmen ihn ein. Für Laien ist nicht erkennbar, dass Kabondo eine düstere Geschichte hat. Nicht weit entfernt landeten früher die Boote der Sklavenjäger mit ihrer menschlichen Beute, nachdem sie den See überquert hatten, erzählt Mulilo. „Hier stand früher ein Lager aus Stein.“ Davon ist nichts mehr zu sehen. Fast nichts. Ein paar Mauerbrocken liegen auf einem Haufen in einem Hinterhof. Mulilo hebt einen auf: „Jetzt verbauen die die Leute hier noch. Doch wir wollen die Steine als historisches Relikt bewahren.“

Das Erbe des Sklavenhandels will nicht nur die Stadtverwaltung Kigomas bewahren. Dieses Ziel verfolgt auch das Department of Antiquities (D.o.A.), die dem Tourismusministerium untergeordnete Denkmalschutzbehörde Tansanias. Mit schwedischer Hilfe – für Schweden ist die Kultur ein wichtiger Aspekt der Entwicklungshilfepolitik – will sie erreichen, dass die Sklavenroute auf die Weltkulturerbe-Liste der Unesco kommt. Nicht nur das „materielle Erbe“ wie Gebäude und erhalten gebliebene Wegstrecken sollen geschützt werden, sondern auch die Kultur der entlang der Strecke lebenden Menschen als „immaterielles Erbe“. Zudem soll die Sklaverei besser erforscht werden.

„In drei bis vier Jahren sollte die Bewerbung fertig sein“, sagt Fabian Kigadye von der D.o.A.-Zentrale in Dar es Salaam. In Ujiji können in ein paar Jahren auch Besucher ohne große Vorkenntnisse die Geschichte nachvollziehen, wenn es nach Mulilo geht. In dem Stadtviertel, in dem auch der Sklaven-Sammelpunkt Kabondo liegt, gibt es bereits ein Museum zum Gedenken an den Forscher und Sklaverei-Gegner David Livingstone (1813-1873). Der Schotte hat hier zweitweise gelebt, hier hat der US-Journalist Henry M. Stanley nach langer Suche 1871 den verschollen geglaubten Livingstone gefunden.

„Man könnte einen Gedenkstein errichten der zeigt, dass hier früher der Sklavenmarkt war“, sagt Stadtplaner Mulilo an einem weiteren ganz gewöhnlichen Platz im Ort, Usagara genannt. Die paar hundert Meter von Kabondo hierher sind schon die Gefangenen gegangen. Waren genug beisammen, wurden sie, mit Ketten und Stricken gefesselt, zu Karawanen zusammengefasst. Mangobaumalleen säumten ihren Leidensweg Richtung Küste, die Bäume spendeten Schatten und Früchte. Die meisten Alleen sind verschwunden, doch am Ortsrand Ujijis stehen noch ein paar Kilometer der Baumreihen.

„Es wäre doch denkbar, dass Touristen den Weg vom Livingstone-Museum über Kabondo und Usagara bis zur Mangoallee erwandern“, spinnt Mulilo seine Überlegungen zu Ende.

Die Förderung des Tourismus entlang der gesamten 1200 Kilometer ist eines der Argumente, mit denen das D.o.A. für das Weltkulturerbe-Projekt wirbt. „Wenn die historischen Stätten in gutem Zustand sind, dann kommen die Touristen von ganz alleine“, ist sich Kigadye sicher. Dann gebe es

Partnerschaften und Projekte

für die Leute Arbeitsplätze, und sie könnten zum Beispiel mit dem Verkauf von Souvenirs Geld verdienen. Doch nicht nur das Geld zählt für Kigadye als Begründung für das Vorhaben: „Als Teil unserer Geschichte müssen die historischen Stätten erhalten bleiben. Außerdem dient das Projekt der Entwicklung der Infrastruktur entlang der Route.“

Dass Letzteres dringend erforderlich ist, wird schon während einer Fahrt mit der Zentralbahn ersichtlich, die zwischen Dar es Salaam und Kigoma über weite Strecken dem alten Handelsweg folgt. Viele der Dörfer, in denen der Zug hält, sind außer per Bahn bestenfalls über holperige Erdstraßen zu erreichen. Kleine Gehöfte aus flachen Lehmbauten liegen über die weiten Ebenen verstreut, Frauen und Männer müssen lange Wege zum Wasserholen und zu ihren Feldern zurücklegen. Der Glaube daran, dass selbst solche Gegenden einmal von einer signifikanten Zahl Touristen bereist werden, erscheint realitätsfremd.

Felix Ndunguru ficht solcher Zweifel nicht an. „Es dauert sicher einige Zeit, aber wenn die Route erst einmal Weltkulturerbe ist, werden die Touristen kommen“, sagt der für Bagamoyo zuständige D.o.A.-Konservator zuversichtlich. „Vielleicht erwandern einige die Strecke.“ Bei mehr als 30 Grad, durch staubige Einöde? Auch Ndunguru ist wohl etwas zu optimistisch.

Da scheinen die Aussichten für Bagamoyo schon besser. Gut, die Straßen durch die 30 000-Einwohner-Stadt sind sandige Buckelpisten, die meisten Leute leben in flachen Lehmhäuschen, und das Freizeitangebot beschränkt sich im Wesentlichen auf einige Freiluft-Kneipen. Aber immerhin verbinden 70 Kilometer guter Asphaltstraße Baga-

moyo mit der Landesmetropole Dar es Salaam, und in den letzten Jahren sind entlang des Strandes einige Hotels entstanden. Schließlich hat Bagamoyo auch etwas zu bieten. Der Ort war erste Hauptstadt Deutsch-Ostafrikas, eine Drehscheibe des Sklavenhandels sowie Ausgangsort vieler europäischer Forscher, der christlichen und der islamischen Missionierung Ostafrikas und der Verbreitung der Swahili-Kultur in der Region. Ein Museum der katholischen Mission veranschaulicht die Geschichte des Ortes und der Missionierung ebenso wie die des Sklavenhandels.

Arabische Händler und deutsche Kolonisatoren hinterließen eine Reihe steinerner Bauten. Von denen allerdings sind nur wenige renoviert worden, viele sind ganz oder teilweise verfallen. Letzteres gilt auch für den früheren Verwaltungssitz der Deutschen, die Boma. Das ärgert Ndunguru: „Die Zentralregierung kümmert sich nicht um die Gebäude, die ihr gehören. Das gilt auch für die Stadtverwaltung.“ Dabei würden auch Investoren aus dem Ausland angelockt, wenn sie sähen, dass sich die lokalen Behörden um den Erhalt der Bauten und eine mögliche Nutzung kümmern. Dessen ist sich der Denkmalschützer sicher. Doch auch Ndunguru betont, dass nicht in erster Linie die Renovierung alter Gemäuer oder die Tourismusförderung Sinn und Zweck des Sklavenrouten-Projekts sei: „Unser Hauptanliegen ist die Bewahrung des kulturellen Erbes, zum Wohle dieser und der kommenden Generationen.“

Partnerschaften und Projekte

Amani Ensemble (Dar es Salaam) sucht Kontakt zu deutschen Musikern

Seit einigen Jahren ist das Amani-Ensemble aus Dar es Salaam recht erfolgreich. Das Ensemble um Cassius Mlewa setzt sich überwiegend aus Absolventen des Bagamoyo College of Arts zusammen und hat vor einigen Jahren im Rahmen einer Deutschlandtournee gemeinsam mit dem Musiker Winfried Altmann auch schon an mehreren Festivals in verschiedenen deutschen Städten teilgenommen. Die Gruppe, die in Dar es Salaam auch eine eigene kleine Musikschule aufgebaut hat (Wadogo Arts Centre) und die in der Stadtmusikszene von Dar sehr bekannt

und beliebt ist (traditionelle Musik, gemischt mit modernen Stilelementen), ist an deutsch-tansanischen Musikprojekten sowohl in Deutschland als auch in Tansania, an Kontakten zu einzelnen deutschen Musikern, Musiklehrern oder Musikschulen etc. interessiert. Gesucht werden auch deutsche Musiker, die Interesse hätten, tansanische Musiker vor Ort fortzubilden.

Kontakt über: info@bagamoyo.com

KANGA SPRÜCHE No. 13

Kila mlango kwa ufunguo wake.

-

Jede Tür hat ihren eigenen Schlüssel.

Medien: Hinweise und Besprechungen

CD-Musiktips mit Musik aus Tanzania

Taarab CD's:

- Mila na Utamaduni - Spices of Zanzibar, 1996 Network Medien (Zweitausendeins-Verband)
- Kidumbak Kalcha - Ng'ambo: The Other Side of Zanzibar, 1998 dizim
- Culture Musical Club - Bashraf: Taarab Instrumentals from Zanzibar, 2000 dizim
- The Music of Zanzibar, Vols. 1- 4, 1988 Globestyle Recordings
- Taarab 1: Seif Salim Saleh & Abdullah Mussa Ahmed, Globe Style
- Taarab 2: Ikhwaani Safaa Musical Club, Globe Style

Medien: Hinweise und Besprechungen

- Taarab 3: Various Artists - Music Clubs of the Island, Globe Style
- Taarab 4: Culture Musical Club, Globe Style
- Culture Musical Club – Waridi – Scents of Zanzibar, 2003 jahazi media
- Black Star & Lucky Star, "Nyota: Classic Taarab of Tanga", 1995 Globe Style
- Zuhura Sualeh & Maulidi Musical, "Jino la Pembe", 1992 Globe Style
- Zein l'Abdin: The Swahili Songbook: Oud Master from the Kenyan Coast, 1999 dizim

Historische Highlights: Oldies aus Tanzania

- Salum Abdallah & Cuban Marimba: Ngoma Iko Huku, Dizim, 1955-1965
- Mbaraka Mwinshehe & the Morogoro Jazz Band: Masimango, Dizim, 1969-1972
- Mlimani Park Orchestra: Sikinde, Tanzania Dance Bands, Vol. 1 Monsun records 1989 *
- Marashi ya Dar es Salama, Tanzania Dance Bands, Vol. 2, Monsun records 1991 *
- Remmy Ongala: Songs for the poor man, Realworld 1989*
- Remmy Ongala: Mambo, Realworld 1992*
- Remmy Ongala: Sema, WOMAD 1995

* früher über Zweitausendeins-Versand

Traditionelle Musik aus Tanzania: Empfehlungen der Bagamoyo Players

- Hukwe Zawose: Chibite, traditionelle Musik der Wagogo, 1996 Real World
- Hukwe Zawose u.a.: Tanzanie, Lieder der Wagogo und der Kuria, 1992 Maison des Cultures du Monde
- Hukwe Zawose und Bagamoyo Players: Tanzania Yetu, 1985 Triple Earth Music
- Hukwe Zawose und Master Musicians of Tanzania: Mateso, 1987 Riple Earth Music
- Hukwe Zawose und Michael Brook: Assembly, , traditionelle Musik mit modernen Pop- und Jazzelementen, 2001 Real World
- Hukwe Zawose, Remmy Ongala: Spirit of Africa, Initiative Kampf gegen AIDS, 2001 Realworld
- Hukwe Zawose & Charles Zawose: Mkuki wa roho / A spear of the soul, Alte traditionelle Lieder der Wagogo aus vorkolonialer Zeit, 2000, Womad
- The Bagamoyo Players: Tänze, Gesänge und Instrumentalmusik, 1997, Sordino Musikverlag
- Karibuni Watoto: Kinderlieder, 1997 Ökotopia Verlag
- Various artists: Real World Sampler, 1996 Real World
- Hukwe Zawose & Bagamoyo Players: The Music of Kenya and Tanzania, 1996 World Music
- Hukwe Zawose & The Master Musicians of Tanzania: It's a triple earth, 1995 Triple Earth Music
- Bagamoyo Players, W. König: Mwanzo wa Makonde: Mythos vom Ursprung der Makonde, 1993
- David Fanshawe: Kenya and Tanzania: Witchcraft and Ritual Music, 1975, Elektra Nonesuch

Medien: Hinweise und Besprechungen

Verschiedene Projekte und Koproduktionen mit tanzanischen Musikern

- Bagamoyo Player, Sting, Peter Gabriel u.a.: One World One Voice, 1990 Virgin Records
- Bongo Flava. Swahili Rap from Tanzania, 2004, outhere records München
- Deutsch-tanzanische Koproduktion: Wax + Gold, Radio Ethiopia, 1995 Radio Ethiopia, Deutschland
- Sampler u.a. mit Tanzania New Life Band: Africa, 1995 Carlton Home Entertainment Ltd.

Internet-Seiten mit Infos zu Tanzanischen Musikern

<http://ntama.uni-mainz.de>

<http://www.leopardmannen.no/musikk/index.asp>

<http://www.afropop.org>

<http://members.aol.com/dpaterson/tanart.htm>

<http://www.bagamoyo.com>

zusammengestellt von Dr. Wolf-Dietrich Paul

Musikliteratur*

G.W. Lewis, E.G. Makala, "The Traditional Musical Instrumentes of Tanzania". Herausgegeben von J.C. Bangsund mit Zeichnungen von J. Masanja, veröffentlicht von The Music Conservatoire of Tanzania, 68 S., Dar es Salaam, 1990, (in engl. Sprache).

**entnommen von der website der Freundeskreis Bagamoyo e.V. www.bagamoyo.com*

Lieder, Geschichten, Kinderlieder und Fabeln

Kinderlieder und Fabeln aus Tansania:
Roho wa Mungu. Traditionelle Fabeln und christliche Kinderlieder aus dem Kulturgut Tansanias, CD mit Liederheft, 1996, 12,50 €



Roho wa Mungu
Kinderlieder und Fabeln aus Tansania

HABARI 3 / 2004

Medien: Hinweise und Besprechungen

Nyimbo za watoto kutoka Tanzania – Kinderlieder aus Tansania. Liederheft in deutscher Sprache und Kisuaheli, Johanna Hausdörfer, 40 Seiten, 2,00€.

NYIMBO ZA WATOTO
KUTOKA TANZANIA
KINDERLIEDER
AUS TANZANIA



Lieder, Geschichten und mehr aus Tansania. Sifuni: Tansania mit allen Sinnen erleben, Edson Lugemeleza (Hg.), Vereinte Evangelische Mission, Wuppertal, 2003, 183 S., Einzelpreis: 9,50 €.



Zu bestellen über: Missionswerk der Evang.-Luth. Kirche in Bayern Öffentlichkeitsarbeit – Werbung und Medien Postfach 68, 91561 Neuendettelsau, tel 098749 – 1052, fax 098749 – 330, medien@missionswerk-bayern.de

Ein Rauschen großer Wasser

von Alan Lloyd

Ein Rauschen großer Wasser ist nach *Der Flug der Korongo* das zweite Jugendbuch von Alan Lloyd mit einer spannenden Handlung in Tansania. Wie schon in seinem ersten Roman lässt er die amerikanischen Zwillinge Jenny und David wieder geheimnisvolle Abenteuer erleben. Dieses Mal spielt die Handlung am Victoriasee. Dorthin fliegen sie mit ihrem Stiefvater, einem in Tansania bekannten Piloten. Mit dabei ist Paul aus Chicago, der in einem Hospital in

Südtansania als Praktikant arbeitet. Die drei Jugendlichen wollen im Victoriasee tauchen. Paul ist an seinem Praktikum wenig interessiert. Er hat nur ein Ziel vor Augen: Ein im Victoriasee versunkenes deutsches Flugzeug zu finden. Dieses Flugzeug sollte am Ende des 2. Weltkrieges einen angeblichen Schatz sowie Geheimakten nach Südafrika in Sicherheit bringen. Aber nicht nur er sondern auch eine Mafiabande aus Südafrika ist zur gleichen Zeit hinter dem Wrack

HABARI 3 / 2004

Medien: Hinweise und Besprechungen

her. Durch das Zusammentreffen mit der Mafiabande geraten die Jugendlichen in dramatische und gefährliche Situationen.

Wie schon im ersten Buch wird auch hier neben der eigentlichen Handlung die Kultur eines tansanischen Volkes anschaulich dargestellt.

Das Buch ist spannend und gut geeignet für Jugendliche mit Interesse für Kulturen anderer Völker.

Alan Lloyd: „Ein Rauschen großer Wasser“, 2004. 406 S., Evangelische Verlagsanstalt Leipzig, ISBN 3374020968, 14,80 €

Christa Scholten

Neue Materialien der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V.

In diesem Jahr sind zwei Materialien zu Tansania erschienen. Das Schülerarbeitsheft: „Tansania - ein Land im Aufbruch“ ist besonders geeignet für den Einsatz in der Sekundarstufe 1 und bei anderen Zielgruppen mit einem spezifischen Tansania-Interesse. Neben einem allgemeinen Überblick werden vor allem die Themen Gesundheit, Bildung, Tourismus und Transport dargestellt. Zu jedem Thema gibt es Texte mit Fotos und Arbeitsaufgaben. Die Texte sind für Jugendliche spannend und leicht verständlich, beim Lesen kann man sich die Situation genau vorstellen, weil sie oft aus der Perspektive einer bestimmten Person beschrieben ist. Die Arbeitsaufgaben zeichnen sich besonders dadurch aus, dass die Schüler immer wieder aufgefordert werden, sich die Situation vorzustellen und mit ihrer eigenen zu vergleichen. So bekommen die Schüler eine sehr klare Vorstellung, was es heißt in einem Land wie Tansania zu leben.

Das Ziel der DAHW e.V., ein Gespür für das Land zu entwickeln und die eigenen Maßstäbe zu hinterfragen, wird mit diesem Material erreicht. Eine Liste mit informativen Internetseiten zu Tansania, über die

Hintergrundinformationen z.B. zu den Ursachen von Armut ergänzend recherchiert werden können, findet man im Anhang.

Ein zweites Material ist die interaktive CD-ROM: „Mit Tatu um die Welt, ein Lernspiel für Kinder ab 10 Jahren“. Das Spiel ist als Wissensquiz dargestellt. Mit dem Gürteltier Tatu machen sich die Kinder auf die Reise nach Indien, Afghanistan, Brasilien, Kolumbien, Äthiopien und Tansania. In jedem Land bekommen sie eine Menge Informationen und müssen anschließend Fragen beantworten, die es in sich haben. Die Kinder müssen die Texte schon alle sehr aufmerksam lesen, um die Fragen beantworten zu können. Viele Bilder, Kochrezepte, Bastelanleitungen und Denkaufgaben lockern die Informationen auf. Die Fragen können in Form von Kreuzworträtseln, Puzzeln oder Multiple Choice beantwortet werden. Da man in diesem Spiel sehr viel neues Wissen erwirbt, ist es gut, dass man Zwischenstände im Spiel abspeichern und so die Reise auch an einem anderen Tag fortsetzen kann. Das Spiel eignet sich sicher auch hervorragend für Schulklassen und Gruppen.

Medien: Hinweise und Besprechungen

Weiterhin ist eine Posterserie: „Alli - ein Junge aus Tansania“ bei der DAHW erhältlich. Alle Materialien können kostenlos bei der Deutschen Lepra- und Tuberkulosehilfe e.V. bestellt werden. Spenden zur Förderung der Projektarbeit in Tansania sind willkommen.

DAHW Magdeburg, Kapellenstr.3
39104 Magdeburg, tel 0391 - 4015084
fax 0391 - 4014577, info-
magdeburg@dahw.de www.dahw.de

Konni Freier

Entschuldung für die Armen? Fünf Jahre nach Köln – eine Bilanz der HIPC-Initiative

Auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Köln beschlossen 1999 die G7-Regierungschefs die Erweiterung der HIPC-Initiative. Ziel der Initiative war es, die Entlastung von 38 hoch verschuldeten Ländern auf ein tragfähiges Maß zu erreichen. Neu war dabei die explizite Verknüpfung der Entschuldung mit der Armutsbekämpfung, für die die frei werdenden Mittel eingesetzt werden sollen. Ein wichtiges Instrument dazu sind nationale Strategien zur Armutsbekämpfung, die die Schuldnerregierungen unter Beteiligung der Bevölkerung erarbeiten müssen bevor über einen Schuldenerlass entschieden wird.

Im vorliegenden Band bilanzieren die AutorInnen aus zivilgesellschaftlicher Sicht Erfolge und Fehlschläge bei der Entschuldung und Armutsbekämpfung seit dem Kölner Gipfel. Die Beiträge im ersten Teil geben einen Überblick über die Umsetzung der HIPC-Initiative in den letzten fünf Jahren. Welche Länder haben bisher profitiert und ist die Entschuldung tragfähig? Wie hat sich der Schuldenerlass auf die Armutssituation in den betroffenen Ländern ausgewirkt und welchen Einfluss hatte die Bevölkerung auf die Erarbeitung und Umsetzung der Ar-

mutsstrategien? Welche Entschuldungsmöglichkeiten haben Länder, die sich nicht für die HIPC-Initiative qualifizieren können?

Der zweite Teil untersucht die Auswirkungen der Entschuldungsbemühungen der Gläubiger anhand konkreter Länderbeispiele. Neben sechs HIPC-Ländern (Bolivien, Mosambik, Nicaragua, Sambia, Tansania, und Uganda) widmen sich vier weitere Analysen hoch verschuldeten Ländern, die nicht zum begrenzten Kreis der HIPC's gehören (Argentinien, Brasilien, Indonesien und Irak).

INKOTA-Texte 2, Juli 2004, 148 Seiten, 6,- Euro zzgl. Porto, Mengenrabatt: ab 10 Ex. 20 %, ab 50 Ex. 33% Rabatt auf den Gesamtpreis

Bezug:
INKOTA-netzwerk e.V., Greifswalder
Str. 33a, 10405 Berlin
tel 030-4289111 fax 030-4289112
inkota@inkota.de www.inkota.de

HABARI 3 / 2004